

Einen anderen

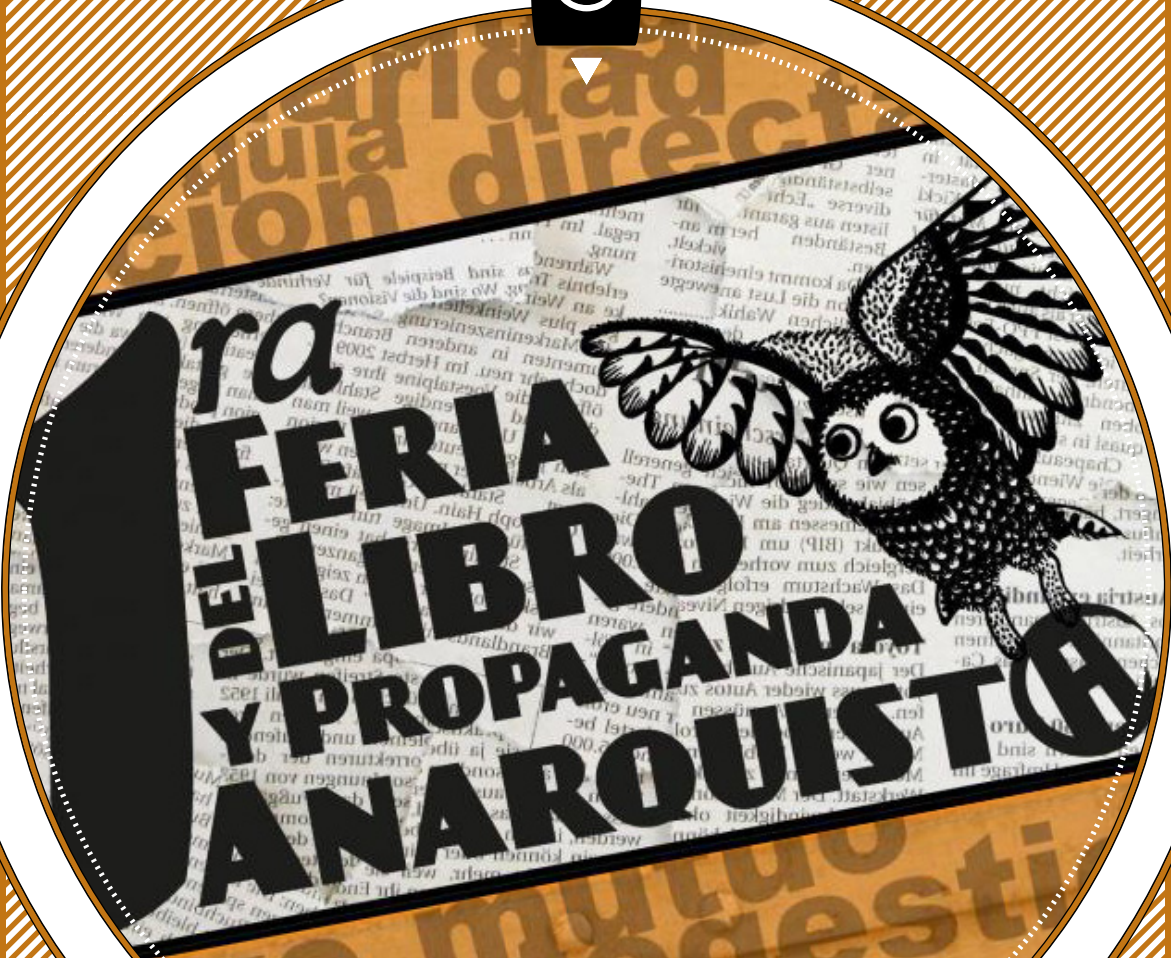
{ 改道 }

Weg gehen...

N°19 - 7.2012

GÄIDÃO

ZEITSCHRIFT DER ANARCHISTISCHEN FÖDERATION



FDA - IFA

IN DIESER AUSGABE

Countdown zum Anarchistisches Welttreffen in der Schweiz ★ Interview mit kurdischen Anarchist*innen - Teil 3
Anarchismus in Venezuela ★ Bericht von der ersten libertären Buchmesse in Santiago de Chile ★ Haus Mainusch in Gefahr
Interview zur Veranstaltungsreihe für eine Gesellschaft ohne Knäste in Freiburg ★ und vieles mehr

Editorial

Hallo Menschen,

einige unserer Leser*innen haben gefragt, ob es die PDFs auch „kleiner“ gibt, da einige (gerade diejenigen, die weiter weg leben (Dominikanische Republik, Neuseeland, ...)) nur langsame Internetverbindungen haben. Darum haben wir uns entschlossen, ab dieser Nummer auch eine eBook-Version zu erstellen. Wir hoffen damit, einem mehrfach geäußertem Wunsch gerecht werden zu können. Leider wird diese nicht im gewohnten Layout erscheinen können, ein Manko, mit dem wir vorerst werden leben müssen.

In dieser Ausgabe findet ihr den vorletzten Teil unseres St. Imier Countdowns, einen Ausblick auf die Libertäre Medienmesse in Bochum und einen Bericht von der ersten libertären Buchmesse in Santiago de Chile! – Und wo wir gerade bei Büchern sind: In dieser Ausgabe gibt es eine Rezension des Buches „Bei den Landarbeitern von Aragon“.

Wir freuen uns auch sehr darüber, euch ein Interview mit Rafael Uzcátegui aus Venezuela über die dortige anarchistische Bewegung präsentieren zu können.

Im August, September und Oktober werden übrigens zwei Anarchisten aus Manila (Philippinen) eine Rundreise durch Deutschland, Österreich, Niederlande und Polen machen (und die Schweiz, wenn es denn mit den Visa klappt). Wie es dazu gekommen ist, könnt ihr einem „Reisebericht“ entnehmen. In den nächsten Ausgaben werden wir dann Näheres berichten.

Besondere Aufmerksamkeit hat sicherlich auch der dritte Teil des „Kurdistan-Interviews“ verdient. Hier gehen die Genoss*innen der KAF auch speziell auf die angeblich veränderte Politik von Serok Apo Abdullah Öcalan der PKK und der PJAK ein!

Zu guter letzt noch der Hinweis darauf, dass wir auch aus dem Inland wieder einiges zu berichten haben. Zum Beispiel gibt es ein Interview mit der Anarchistischen Gruppe Freiburg zur „Knast-kritischen-Veranstaltungsreihe“, einen Bericht über die drohende Räumung des „Haus Mainusch“ in Mainz oder auch ein paar Zitate aus den Verfassungsschutzberichten der BRD-Bundesländer zur anarchistischen Bewegung. Natürlich gibt es auch wieder eine kleine Terminübersicht und vieles mehr!

Eure Redaktion der [改道] Gǎi Dào.

Herausgeber*innen:

[改道] Gǎi Dào-Redaktionskollektiv

Web: www.gaidao.blogspot.de

Kontakt: redaktion-gaidao@riseup.net

PGP-Schlüssel auf Nachfrage

Lesen ist gut, selber machen ist besser!

Die [改道] Gǎi Dào versteht sich als offenes Projekt und lebt von einer regen Beteiligung möglichst vieler. Unsere Themen sind dabei so vielfältig wie wir selbst. Also ganz gleich ob aktuelle Berichte, historische Abhandlungen, Gedichte oder Handwerk-tips, wenn du denkst das etwas in eine anarchistische Zeitschrift wie diese passt, melde dich!

Besonders freuen wir uns natürlich über Menschen, die längere Zeit an der [改道] Gǎi Dào mitarbeiten wollen, egal ob in der Redaktion, oder „nur“ in einem speziellen Thema. Einen bestimmten Wohnort oder besondere Fähigkeiten brauchst du dafür nicht. Die Redaktionsarbeit läuft vollständig online und wir erklären dir gerne alles, was du wissen musst.

Weltweit



- 04** *Noch 39 Tage - Countdown zu St.Imier*
Dritter Teil der [改道] Gǎi Dào Artikelreihe zum anarchistischen Welttreffen in der Schweiz
- 10** *Kurdische Autonomie?*
Dritter Teil eines Interviews mit dem „Forum kurdischer Anarchist*innen“ aus dem Nordirak
- 16** *Erste libertäre Buchmesse in Santiago de Chile*
- 19** *Interview mit Rafael Uzcátegui*
- 23** *Anarchie im Pazifischen Ozean – Ein Reisebericht*
- 25** *Stoppt die Repression in der Türkei*
Solidaritätsaufruf aus Frankreich

Lokales



- 26** *Breakthroug!*
„... die Knastkritik wieder ins Gedächtnis einer sich als radikal verstehenden Linken rufen ...“



Hinweis zur Sprache:

Das in den Texten verwendete „*innen“ (Gender Gap) soll die Funktion haben, dass nicht nur weiblich oder männlich sozialisierte Menschen beachtet werden, sondern auch Menschen, die sich selbst zwischen bzw. außerhalb der Zweigeschlechtlichkeit verorten.

Bewegung



- 28** *Das Haus Mainusch in Gefahr*
Ein kleines, selbstverwaltetes Haus auf dem Uni Campus Mainz versucht, sich seine widerständige Praxis zu erhalten!
- 30** *Aus den Verfassungsschutzberichten*
- 32** *2. Libertäre Medienmesse*

Analyse & Diskussion



- 33** *Neues aus der Bewegung*
Mit Kommunikationsmethodik gegen die kapitalistische Krise

Kultur & Alltag



- 36** *Rezension: „Bei den Landarbeitern von Aragon“*

Termine



- 37** *Termine*
- 39** *FdA hautnah*
Regelmäßige Termine der FdA Gruppen

Eigentumsvorbehalt

Nach diesem Eigentumsvorbehalt ist die Broschüre solange Eigentum der/des Absender*in, bis es den Gefangenen ausgehändigt worden ist. „Zur-Habe-Nahme“ ist keine Aushändigung im Sinne des Vorbehalts. Wird die Broschüre den Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, ist es der/dem Absender*in mit dem Grund der Nichtaushändigung zurückzuschicken. Verteiler*in bzw. Absender*in ist nicht identisch mit den Ersteller*innen.



Noch 39 Tage!

Countdown zum anarchistischen Welttreffen in St.Imier - 1



Das Treffen rückt immer näher und nachdem wir in den vergangenen Ausgaben viel zum Rahmen des Treffens geschrieben haben, jetzt endlich mal was Konkretes zum Inhalt.

Ihr findet hier eine Liste (fast) aller Workshops und Vorträge im „offiziellen“ Programm. Da im Orga-Komitee zurzeit jedoch noch über eine genaue Unterbringung aller Veranstaltungen im Programm diskutiert wird, können wir euch noch keinen Ablauf anbieten. Zu einigen ausgewählten Veranstaltungen haben wir jedoch den Veranstaltungstext übersetzt und hinzugefügt.

Wir hoffen, das vollständige Programm jedoch zu unserer Sonderausgabe zu St. Imier nachreichen zu können, die in der zweiten Juliwoche erscheinen wird (auch in gedruckter Form).

Solltet ihr hier noch andere Themen vermissen, keine Sorge: Es wird gerade nach Optionen für ein Open Space geschaut, da das Orga-Komitee auch nach Abschluss der „offiziellen“ Liste noch zahlreiche Anfrage zu spontanen Veranstaltungen erhalten hat – und vermutlich weiter erhalten wird ...

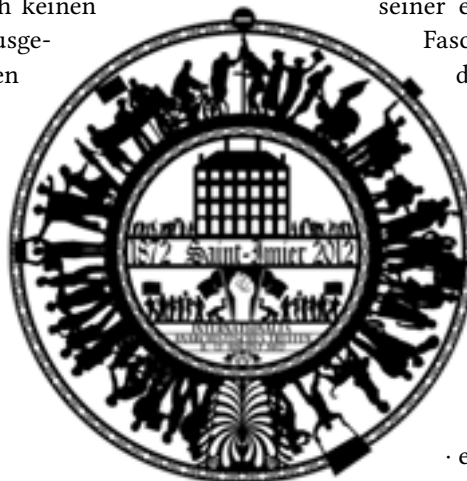
Das Kinoprogramm ist ebenfalls noch in der Mache.

Das zentrale Element des Treffens sind jedoch die fünf Runden Tische jeweils um 14 Uhr, bei denen

Vertreter*innen aller relevanten anarchistischen Strömungen gemeinsam mit dem Publikum über folgende 5 Themen diskutieren möchten.

Runde Tische

- ein runder Tisch zu „Anarchismus und politische Erneuerung“: die Fähigkeit des zeitgenössischen Anarchismus zu erneuern und politischen Situationen gegenüberzutreten die komplexer sind als in seiner ersten historischen Phase, wie dem Faschismus und autoritären Regimen; den ökologischen Herausforderungen, ökonomischen und sozialen Veränderungen (mit Schwerpunkt auf den Beiträgen von Malatesta, Fabbri, Berneri, Abad de Santillan, Daniel Guérin).
- ein runder Tisch zu „Neue Territorien des Anarchismus – der Aufbau oder Wiederaufbau des Anarchismus in Afrika, Asien und Lateinamerika“
- ein runder Tisch zu „den Anarchismus heute leben“, über interessante oder exemplarische Praktiken und militante Interventionen, vor allem in Europa und den angelsächsischen Ländern
- ein runder Tisch zu „anarchistischen Alternativen in der Praxis“ und wie die zum Projekt und zu den revolutionären Kämpfen alternativen Erfahrungen artikulieren?
- ein runder Tisch zu „Krise und Schulden, die Sparpolitik und sozialer Widerstand von unten“



Veranstaltungsübersicht

Marianne Enckel: *Das Schweizer Jura: Die Wiege des Anarchismus (animierte Ballade)*

Claire Auzias: *Louise Michel und die Roma*

Xavier Renou: *Der zivile Ungehorsam*

Jacques Grinvald: *Die Décroissance / Schrumpfwirtschaft*

Lou Marin: *Camus und die Libertären*

Robert Kurz: *Die Weltkrise und die Warengesellschaft*

Nelson Mendez: *Der Anarchismus in Lateinamerika*

Diego Mellado G. (Santiago de Chile): *Gustav Landauer: anarchistische Gedanken und Aktion*



Kim Keyser (Norvège): *Direktdemokratie: unser Ziel und unsere Mittel*

Direktdemokratie war immer eines der Grundanliegen in der gesamten Geschichte des Anarchismus. Dieses Thema hat mit der globalen Occupy-Bewegung (99%) wieder an Bedeutung gewonnen und es ist stark umstritten, während es – auch von Anarchist*innen – kläglich vernachlässigt wird. Aber worum geht es bei Direktdemokratie?

In dieser Präsentation – und im anschließenden Workshop – soll es um einen frischen Blick auf Direktdemokratie gehen. Darin werden die Werkzeuge erklärt – manche sind wohl bekannt und werden häufig verwendet, andere sind neuartig oder dienten bislang lediglich zum Experimentieren –, die Organisationen benötigen um Direktdemokratie umzusetzen. Es wird eine Strategie vorgeschlagen, diese Ideen in die Praxis umzusetzen und die Teilnehmer*innen werden herausgefordert jenseits konventioneller Vorstellungen sich damit auseinanderzusetzen, was Demokratie überhaupt sein soll.

Das Ziel der Präsentation ist es, ein gemeinsames Verständnis davon zu entwickeln, wie wir – als einzelne Aktivist*innen, aber auch als kollektive Bewegung – am besten die Idee einer Zukunft, wie wir sie uns vorstellen, bereits in die aktuelle Arbeit integrieren können.

Gabriel Kuhn: *Der Anarchismus im 21. Jahrhundert*

Ziel dieser Podiumsdiskussion soll es sein, das Potential des Anarchismus anlässlich dieses internationalen Treffens zu erkunden. Zahlreiche Anarchist*innen aus aller Welt werden die Bedeutung und die Chancen des Anarchismus heute und in der Zukunft diskutieren. Welche Rolle spielt der Anarchismus in den zeitgenössischen sozialen Bewegungen? Braucht der Anarchismus eigene Organisationen? Was ist die Beziehung zwischen dem Anarchismus und der Linken? Wie erschaffen wir eine anarchistische Bewegung jenseits nationalstaatlicher Grenzen? Was sind die zukünftigen Ziele des Anarchismus und was sind die Strategien, diese zu erreichen?

Annick Stevens (Revue Réfrations): *Welche Rollen können Anarchist*innen in den spontan entstehenden sozialen Bewegungen spielen?*

Anarchist*innen waren an der massiven Besetzung des öffentlichen Raums im Rahmen der Indignad@s-Bewegung in Spanien und Occupy in den USA beteiligt. Dabei wurden viele Fragen aufgeworfen, wie etwa: Wie können wir Bewegungen radikalieren?

Wie können wir uns der Aktualität anpassen? Wie können wir ihr unvorhersagbares Auftauchen mit unserer Arbeit verbinden und den Kampf der beteiligten Gruppen fortsetzen? Wie können wir – jenseits der praktischen Treffen – eine kontinuierliche Diskussion und das Stellen von Forderungen weiterentwickeln? Die Diskussion jenseits des bisherigen Rahmens der „Empörten“ führte schließlich zur breiteren Frage der Streuung anarchistischer Ideen.

Frank Mintz (CNT): *Die Konzeption der Gewerkschafts-abstimmung, der IAA*

Frank Mintz (CNT): *Das Erbe Bakunins für den sozialen Anarchismus*

Jose Luis Carretero (ICEA/Solidaridad Obrera): *Die Transformation der Arbeit, die Schuldenkrise...*

Hugues Lenoir (FA France/CNT): *Bildung und Pädagogik in der libertären Tradition*

Philippe Pelletier (FA France): *Elisée Reclus und die libertäre Geographie*

Wally Rosel (FA France)/**Gabriel Kuhn:** *Sport und Anarchismus*

Jean-Pierre Tertrais (FA France): *Die Décroissance / Schrumpfwirtschaft*

Edouardo Vega (FAI Ibérica): *Kino und soziale Kontrolle*

Giordano (FAI Italia): *Die Gesundheitspolitik im Angesicht der sozialen Ungleichheiten*

KaraKöK Autonome: *Anarchismus und Marxismus*

In Form eines Vortrags mit anschließender Diskussionsrunde möchten wir die Grundprinzipien des Anarchismus und Marxismus erläutern. Dabei werden wir auch auf historische Pfeiler eingehen. Insbesondere interessieren uns folgende Fragen:

- Wie haben sich die beiden theoretischen Ideen entwickelt?
- Welches sind Gemeinsamkeiten und Unterschiede?
- In welcher Beziehung und Wechselwirkung stehen die beiden Ideen und Bewegungen zueinander? (insbesondere in folgenden Punkten: Organisationsform, Feminismus, Öko-Bewegung, Anti-AKW, Tierrechte, Squats)
- Ist es politisch legitim, als Anarchist*innen mit Marxist*innen zusammenzuarbeiten? Was spricht dafür, was dagegen?
- Sind Anarchist*innen als Anti-Autoritäre, die staatliche Strukturen ablehnen, automatisch Anti-Marxist*innen?

Michael Schmidt: *Kritische Masse: Revolutionäre anarchistische Modelle im Globalen Süden*



Sophie Lecomte (FA France): *Die soziale Arbeit im Angesicht liberaler und Sicherheitspolitiken: aktuelle Situation*

OCL (Organisation Communiste Libertaire): *Nationale Befreiungsbewegungen*

OCL (Organisation Communiste Libertaire): *Die große unnötige Arbeit*

LAC (Linea Anarco-comunista): *Die anarchistische Bewegung in Argentinien zu Anfang des 20. Jhs.*

Christian Laurut: *Staat, Individuum und Niedergang*

Yolaine Guignat (FA France): *Gustave Courbet, Realist und Comunarde*

Biblioteca Terra Libre (Brasil) /

Ativismo ABC (Brasil) / **Grupo de Estudios José Domingo G.R** (Chile): *Zeitgenössische Praktiken der libertären Bildung*

TEZ (Laila Sage e Lorenzo Valera): *Atelier anarchistischen, italienischen Liederguts*

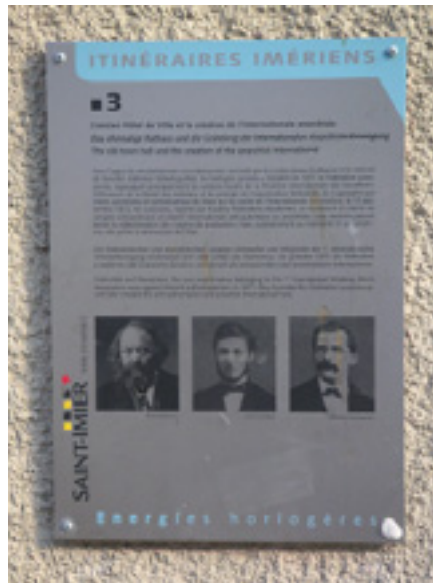
Felipe Corrêa (OASL): *Geschichte und Strategie des Especificismo in Brasilien*

Alexandre Samis (FARJ): *Neno Vasco und der anarchistische Internationalismus in Brasilien und Portugal*

Abelardo Barra Ruatta: *Rodolfo González Pacheco...*

Ralf Dreis: *Lage und der sozialen Kämpfe in Griechenland*

Seit dem sozialen Aufstand in Folge der Ermordung des 15-jährigen Aléxandros Grigorópoulos durch Polizeibeamte im Dezember 2008 kommt Griechenland nicht mehr zur Ruhe. Der brutalen kapitalistischen Verarmungspolitik der Troika aus EU, IWF und EBZ, mit ihren seit 2010 immer schneller aufeinander fol-



genden Spardiktaten, widersetzen sich große Teile der Bevölkerung.

Massendemonstrationen, Generalstreiks, Straßenschlachten, Petitionen und Besetzungen, aber auch die Plünderung von Supermärkten, Stadtteilplena, Selbstorganisation der Lebensmittelproduktion und die Gründung von Kollektivbetrieben gehören inzwischen zum Alltag.

Stadtguerillaorganisationen wie der Revolutionäre Kampf oder die Verschwörung der Feuerzellen, die 2009 verstärkt die Aufnahme des bewaffneten Kampfes propagier-

ten sind durch Verhaftungen geschwächt. Inhaftierten Mitgliedern wird der Prozess gemacht.

Rassistische Propaganda und das Erstarren offen faschistischer Parteien wie Chrysí Avgí haben auch antifaschistische Gegenwehr und die Selbstorganisation von Migrant*innen auf die Tagesordnung gesetzt.

Einen Überblick über die Geschichte des Widerstands, bewaffneten Kampf, die anarchistische Bewegung und nihilistische Gruppen gibt Ralf Dreis, Aktivist, Übersetzer und Griechenlandkorrespondent für diverse anarchistische und linke Zeitungen.

Gino Ancona (USI Arti i Mestieri/AIT): *St. Imier 1872 – 2012*

Frédéric (CNT)/**Guillaume** (FA): *Der Anarchismus und die Situation der Tiere*

VOCAL: *Der Magonismus*

Awareness

Es gibt bei der Organisierung von so einem großen Treffen viele Themen zu bedenken: Infrastruktur, Unterkunft, Verpflegung (von vielleicht mehr als 3.000 Leuten!), Programm. Ein wichtiges Thema ist aber auch das Thema der Awareness, also eines Konzepts zum Umgang mit Übergriffen, mit Situationen von Diskriminierung, dem Bieten von Schutzräumen.

Momentan wird über ein solches Konzept noch diskutiert. Eine erste Vorlage dazu stammt von einer anarcho-feministischen Gruppe der Federation Anarchiste, die wir euch nicht vorenthalten möchten. Und übrigens gibt es jeden Tag um 11 Uhr einen anarcho-feministischen Runden Tisch.

Weder Hausfrauen noch Kurtisanen: militant und gleichberechtigt!

Wie alle Sphären der Gesellschaft, wie alle politischen Bewegungen, Gewerkschaften oder Vereine, unterliegt auch die libertäre Bewegung den zahlreichen Klischees und Gewohnheiten, die das Patriarchat uns auferlegt, und trifft auf die gleichen Schwierigkeiten bei der Umsetzung der Gleichberechtigung von Männern und Frauen. Wir können diese Situation nur gemeinsam, Männer und Frauen zusammen, durch eine entschlossene Haltung, Schritt für Schritt, ändern.

Aus diesem Grund schlagen wir vor, dass diese Thematik während des Internationalen Anarchistischen Treffens in St. Imier im August 2012 permanent beachtet wird!

Die Ziele sind: Austausch unserer Analysen und Informationen, Vergleich unserer Ansprüche, Aufbau der Mobilisierung... für die gegenseitige Bereicherung anstelle der Fassade der Einstimmigkeit.

Es fehlt nicht an Themen:

- Beiträge der feministischen Bewegung zur libertären Bewegung und umgekehrt
- Wie kann Lohnarbeit emanzipatorisch sein?
- Welche Beziehung besteht zwischen uns und unseren Körpern, zwischen unseren Körpern und dem Markt, der Werbung?
- Wie sieht es mit der Entpersonalisierung aus?
- Wie können wir die Forderung „Unsere Körper gehören uns!“ heute umsetzen?
- Patriarchalische Moralvorstellungen und moralische Anarchist*in?
- Gewalt, Krieg, prostituierendes System: Wie kann man dagegen kämpfen, welche Forderungen gibt es? Usw.

Die Umsetzung dieser politischen Entscheidung kann verschiedene Formen annehmen:

- Geschlechter-getrennte Workshops zu den einzelnen Themen der Konferenz (welche als Interventionen während der Plena stattfinden könnten)
- Darauf acht geben, dass die Themen der Konferenz genderspezifisch behandelt werden

- Spezielle Debatten: zum Beispiel über die Stellung von Abtreibung und Empfängnisverhütung in den vertretenen Ländern
- Achtsamkeit, was die Wortwahl angeht: Anzahl, Typ, Länge, Unterschiedlichkeit der Teilnehmer*innen
- Organisatorische Aufgaben gleichberechtigt verteilen
- Ein gemeinschaftliches, heiteres, nicht-sexistisches Klima, während man ein Auge auf Orte und Zeiten hat, an/zu denen sich Übergriffe entwickeln könnten (Campingplätze, Bars, nachts,...)
- die Bereitschaft dazu, auch über das Treffen hinaus (sei es in Texten, Bildern, Videos o.ä. der Veranstaltung) daran zu arbeiten

Alles in allem gehen wir mit jedem kleinen Schritt nach vorne, fallen aber mit jeder Vernachlässigung dieser Vorsätze, jeder Ablehnung oder Untätigkeit einen Schritt zurück!

Eine Initiative einiger Anarcha-Feminist*innen, Mitglieder der Federation Anarchiste, abgesegnet durch das Organisationskomitee der RIA.





Anarchistische Buchmesse in St.Imier



Die Buchmesse bietet einen Überblick über die Publikationen von zahlreichen antiautoritären, herrschaftskritischen Verlagen und Organisationen aus der ganzen Welt. Parallel zum Anlass finden Lesungen und Vorträge statt.

Donnerstag 9. bis Sonntag 12. August 2012
Patinoire d'Erguel (Eishalle), Beauregard 4,
CH-2606 Saint-Imier (Schweiz)
buechermesse.ch | [info\(a\)buechermesse.ch](mailto:info(a)buechermesse.ch)

Anmeldung & Anmeldeschluss

Wer an der Buchmesse einen Büchertisch machen möchte, muss sich bis spätestens Sonntag 15. Juli 2012 per Anmeldeformular auf buechermesse.ch anmelden. Obligatorische Angaben: Name, E-Mail, Telefon, Verlag/Gruppe, Anzahl Tische

Tischgröße

Tische und Stühle werden zur Verfügung gestellt. Die Tische sind 80×180cm bzw. 70×200cm groß.

Tischgebühren

Um die Kosten für die Infrastruktur der Buchmesse zu decken, sind wir gezwungen eine Tischgebühr zu erheben.

- Für Gruppen / Organisationen beträgt diese 40 € / 50 CHF pro Tisch.
- Für Verlage beträgt diese 40 € / 50 CHF pro Tisch + 10% des Gewinnes aus dem Verkauf. (Dies gilt nur bei einem Gewinn, der 50 € überschreitet.)

Allerlei nützliche Infos

Kosten Übernachtung

Camping (komplette Zeit, inkl. Zahnradbahn):

- 8 Euro prekär
- 12 Euro normal
- 15 Euro solidarisch

Andere Herbergen:

Unterschiedlich, mehr Infos auf der Webseite unter „Unterkunft“.

Für Freiwillige:

Kostenlos in Turnhallen

Verpflegung

Vegane Voküs mit lokalem Gemüse

- am Camping
- auf der Buchmesse
- beim großen Vortragssaal

Bezahlen: nach eigenem Ermessen

Eintritte

Normalerweise keine (inkl. Buchmesse)

Konzerte:

Abend: 12 € (prekär: 8 €)

Abo für das ganze Treffen (4 Abende): 40.50 € (prekär: 28.50 €)

Helfen

Das Event ist noch viel zu unbekannt, aber zum Glück haben wir noch ein paar Monate, um dem abzuweichen. Um das Event im deutschsprachigen Raum bekannter zu machen, werden viele fleißige Helfer*innen gesucht. Wenn ihr entsprechende Fähigkeiten aufweist (egal ob ihr texten, programmieren, layouts, übersetzen könnt) oder das Event sonst irgendwie unterstützen möchtet, meldet euch doch beim deutschsprachigen Presse-Team für St. Imier unter stimier-presse@riseup.net. Dann würden wir euch bei speziellen Aufgaben direkt anfragen.

Anfahrt

Zum Thema der Anfahrt gibt es viele verschiedene Optionen:

Trampen

Offizielle Mitfahrgelegenheit bis Bern oder Biel/Bienne nutzen, dann Trampen oder Zug.

Wir sind dabei, ein internes System zur Koordinierung von Mitfahrgelegenheiten zu entwickeln (MFG-System)



Zugfahren: Kostenbeispiel Berlin-St. Imier: ca. 140-150 Euro (hin und zurück). Stichworte dazu: Europa-Spezial und Nutzung einer befristeten BahnCard25.

Transporter anmieten mit 6 bis 9 Plätzen: möglich ab ca. 100 bis 150 Euro pro Person (inkl. Sprit), variiert natürlich je nach lokalen Anbietern

Auto kaufen, nach St. Imier fahren und bei der Rückkehr wieder verkaufen (scheinbar die preiswerteste Möglichkeit)

In bestimmten Städten **Busse anmieten** für die Hin- und dann für die Rückfahrt (Kosten ca. 100 Euro pro Person hin und zurück, aber mit großem finanziellen Voraufwand verbunden).

Solltet ihr konkrete Ideen und Vorschläge haben oder informiert werden, sobald etwa eine MFG-System da ist, zögert bitte nicht, uns anzuschreiben unter stimier-presse@riseup.net.

Infoveranstaltungen zu St. Imier

Die neu ins Leben gerufene deutschsprachige St. Imier-Koordination hat ein „Vortragspaket“ für Infoveranstaltungen zu St. Imier zusammengestellt, damit an möglichst vielen Orten im Vorfeld des Treffens entsprechende Veranstaltungen durchgeführt werden können, auch wenn ihr nicht über genug Infos verfügt. Bitte schaut ganz konkret nach, ob in eurer Stadt/eurem Ort eine Veranstaltung möglich wäre und gebt uns über dieselbe E-Mail Bescheid. Wir würden euch dann informieren, sobald die Materialien bereit stehen. Dazu sollen gehören: Zwei Flyer-Vorlagen, eine PowerPoint-Präsentation und auch ein Skript sowie weitere Dateien. Es besteht ebenfalls die Möglichkeiten, euch in unsere Infotouren aufzunehmen, so dass zwei Genoss*innen von uns bei euch vorbeikommen würden. Meldet euch dafür hier: emmagoldmann@riseup.net.

Werbematerialien

Wir haben bereits verschiedene Dinge, mit denen ihr auf das Treffen aufmerksam machen könnt, die dann auch für die Veranstaltungen genutzt werden können: Wir haben bereits deutschsprachige Banner erstellt, die ihr sehr gerne auf euren Webseiten und Blogs integrieren könnt, um die Hauptseite des Treffens zu verlinken. Ihr findet alle zugehörigen Infos (Datei und Link-Code) unter afb.blogspot.de/material. Bitte nutzt sie, damit das Treffen mehr an Bekanntheit gewinnt. Wir haben als FdA 3.000 Exemplare einer deutschsprachigen Version des offiziellen Plakats drucken lassen,



die wir jetzt im deutschsprachigen Raum verteilt haben. Es werden zurzeit weitere 3.000 nachgedruckt. Wenn ihr auch welche haben wollt, meldet euch bei der obigen E-Mail.

Es gibt jetzt auch Soli-T-Shirts zum Event (mit dem Logo des Treffens), die sowohl direkt bei uns als auch über den Grandioso-Versand erhältlich sein werden: www.grandioso-versand.de und bei Black Mosquito: www.black-mosquito.org/.

Anmeldung

Eine Anmeldung ist nicht obligatorisch. Damit die Veranstalter*innen jedoch besser abschätzen können, wie viele Besucher*innen am Treffen teilnehmen werden, wären sie froh, wenn ihr euch auf der folgenden Seite anmelden würdet: www.anarchisme2012.ch/index.php?lang=de. Das gilt weder als fixe Anmeldung noch als Reservierung, sondern dient lediglich dazu, die Logistik für das Treffen besser organisieren zu können.

Sprachen

Die Veranstaltungen finden in verschiedenen Sprachen statt. Es wird leider nicht möglich sein, alle Vorträge zu übersetzen. Die Veranstalter*innen sind jedoch darum bemüht, für die Vorträge im „Salle de spectacle“ eine Simultanübersetzung einzurichten. Für die anderen Veranstaltungen steht es den Besucher*innen offen, sich vor Ort selbst zu organisieren.

Hinweis zur gedruckten Sonderausgabe (Mitte Juli):
Wer diese zugeschickt bekommen möchte, schickt doch bitte eine Sendeadresse an:
stimier-presse@riseup.net.



Kurdische Autonomie?

Interview mit dem Forum kurdischer Anarchist*innen - Teil III

Anmerkung der [改道] Gai Dào-Redaktion: Dies ist der letzte von drei Teilen des Interviews.

★ Im Original geführt von Bridget

Übersetzung von Picatta

F: Was ist euer Standpunkt bezüglich der PKK? Und gegenüber PJAK?

KAF: Die PKK und die PJAK sind das selbe, die sind zwei Seiten einer Medaille. PJAK ist derjenige Flügel der PKK, der sich in allen Teilen Kurdistans ausgebreitet hat, im Irak, in der Türkei, im Iran und in Syrien. Beide sind hierarchische, paramilitärische Organisationen. Sie sind beide in nationalistischer Propaganda verstrickt und haben keine Verbindungen zum Anarchismus oder zum libertären Sozialismus. Sie sind komplett anders als wir. Sie sind eher in der Nähe der hierarchischen sozialistischen Parteien anzuordnen, denn sie streben nach Macht.

Uns ist bewusst, dass sich Öcalans Ideen geändert haben, seitdem er im Gefängnis war. Was diese Veränderungen angeht, sind wir nicht sehr optimistisch: sie spiegeln sich bisher nicht in den Praktiken oder der Organisation der PKK und PJAK wider. Es ist sicherlich richtig, dass die PKK viele Anhänger*innen in der kurdischen Bevölkerung hat und einen Einfluss auf kurdische Massenbewegungen ausübt. Sie sprechen auch über Föderalismus. Aber das macht sie noch lange nicht zu einer anarchistischen Organisation. Eigentlich sind sie vom Anarchismus so weit entfernt, wie es eine Organisation nur sein kann: Öcalan hat erstens seine Autorität und Dominanz über die Mas-

senbewegung nicht aufgegeben und zweitens vertreten diese Gruppierungen immer noch Nationalismus und Patriotismus. Was die PJAK angeht, so zeichnet sie sich noch weniger durch basisdemokratische Veränderungen aus und sie hat auch einen noch kleineren Einfluss auf spontane Massenbewegungen als die PKK in der Türkei.

Wir würden die PKK nur unterstützen, wenn sie den bewaffneten Kampf komplett aufgeben, sich an Graswurzelbewegungen beteiligen, mit dem Ziel die sozialen Probleme der Bevölkerung zu lösen, wenn sie die zentralisierte und hierarchische Form des Kampfes aufgeben und sich stattdessen föderierten, lokalen, autonomen Strukturen zuwenden, wenn sie all ihre Beziehungen und Verhandlungen zu den Staaten des Mittleren Ostens und dem Westen abbrechen, charismatische Machtpolitik ablehnen und sich für die anti-staatliche und anti-autoritäre Form der Organisation entschieden, nur dann könnten wir wirklich mit ihnen zusammenarbeiten.

Dies würde allerdings so massive Veränderungen voraussetzen, von denen wir momentan leider nicht glauben, dass die PKK und PJAK in ihrer jetzigen Situation und unter der jetzigen Führung passieren werden.

F: Wie steht ihr zum Krieg im Irak 2003, der von den USA angeführt wurde? Die kurdische Bevölkerung im Irak neigte dazu, die Invasion sehr zu begrüßen, was mit den Standpunkten von Anarchist*innen in Europa und den USA nicht zu vereinbaren ist, da sie sich aktiv an der Anti-Kriegs Bewegung beteiligt haben. Wie seht ihr diesen Widerspruch?

KAF: Anarchismus ist eine pazifistische Ideologie. Wir waren damals gegen den Krieg und wir sind es heute auch noch, wie wir gegen jeden Krieg sind, egal wo der stattfindet. Deswegen haben wir, was den Irak-Krieg betrifft, auch den selben Standpunkt eingenommen, wie unsere anarchistischen Genoss*innen im Rest der Welt, da die Motive für die Invasion und Besetzung des Iraks durch die USA, Großbritannien und alliierte Kräfte uns genauso klar waren, wie allen anderen in der Bewegung: es ging nur darum, den natürlichen Reichtum des Iraks zu plündern, die Dominanz der USA in der Region zu beweisen, Militärbasen in

syndikal 2013
Kollektiver Organisator
im Taschenformat
192 Seiten. · EUR 6,50 / CHF 10,-
www.syndikat-a.de

der Region zu errichten, die anliegenden Länder unter Druck zu setzen mehr Waffen von den USA bzw. deren Alliierten zu kaufen, es ging auch darum, Kuwait, Saudi Arabien und andere US Verbündete zu schützen, vor allem Israel, neue Waffen zu testen und nicht zuletzt auch darum, die neoliberale Globalisierung auch im Mittleren Osten voranzutreiben, westliche, multinationale Unternehmen im Irak zu etablieren, wo sie fast keine Steuern zahlen müssen. Die USA haben zudem einen offenen Vertrag mit der irakischen Regierung darüber, dass sie mindestens 50 Jahre bleiben dürfen. Sobald der Krieg vorbei war, begann der Westen damit, sein neoliberales Wirtschaftsprogramm einzuführen, mit Hilfe der Weltbank und der IMF. Es gab allerdings noch weitere imperialistische Motive für den Krieg, die wir hier nicht erwähnen und sicherlich auch einige, von denen wir bis heute noch nichts wissen.

Was die Befürwortung des Krieges in der kurdischen Bevölkerung angeht, sind die Hauptgründe einfach zu erklären. Das Regime Saddam Husseins regierte die irakische Bevölkerung fast 35 Jahre lang mit brutalem Terror. Die kurdische Bevölkerung im Norden und die Shiiten in mittleren und südlichen Teil des Iraks haben den Großteil dieser Repression abbekommen. Das machte die kurdische Community machtlos gegenüber dem Regime, insbesondere, da sie dabei zusehen mussten, wie Saddam nicht nur den Iran-Irak-Krieg, sondern auch den ersten Golfkrieg überstand und trotzdem mächtig genug blieb, sie brutal zu unterdrücken.

Der zweite Grund ist, dass die kurdische Community eingesehen hat, dass es für die kurdischen Parteien keine Möglichkeit gab, das Hussein Regime zu stürzen. Die kurdische Bevölkerung hatte die Hoffnung darauf, dass die Parteien dieses Ziel erreichen könnten, verloren.

Drittens führte der Zusammenbruch der Ostblockstaaten dazu, dass die kurdische Bevölkerung glaubte, sie hätten keine andere Wahl, als auf die Macht der USA zu vertrauen, um Unterstützung und Verteidigungsmöglichkeiten zu erhalten.

Viertens zeigte die Propaganda der USA, Großbritanniens und der alliierten Mächte auch dadurch Wirkung, dass sie von den kurdischen Parteien übernommen und weiterverbreitet wurde: Das „demokratische System“, das nach Saddams Fall installiert werden sollte, mit seinen Versprechungen von Freiheit, Arbeit, öffentlichem Dienst, Sicherheit, ordentlicher Bildung,

Bürgerrechten und preiswerten Gütern fanden Gehör in der kurdischen Bevölkerung. Einige Parteien gingen sogar soweit, ihre Versprechungen bis zu einem unabhängigen kurdischen Staat auszuweiten.

Wegen diesen und anderen Faktoren war der kurdischen Community nicht bewusst, weswegen der Krieg wirklich geführt wurde und so unterstützten ihn viele.

Allerdings muss man auch beachten, dass die vorherrschende Meinung der kurdischen Community nicht mit der kurdischen Anarchist*innen übereinstimmt, es ist normal, dass die Meinungen auseinandergehen, bei diesem Thema wie auch bei vielen anderen. Wir glauben deswegen, dass der zweite Teil deiner Frage sich nicht aus dem ersten Teil ergibt, denn nur weil wir als Anarchist*innen den Krieg nicht unterstützen, die Mehrheit der kurdischen Community dies allerdings tut, ergibt es noch keinen Widerspruch.

Wir glauben, dass sich die Einstellung der kurdischen Community gegenüber dem Krieg, den USA und den Alliierten geändert hat, denn die Kurd*innen sind heute nicht mehr die selben, die sie 1992 oder 2003 noch waren. Damals konnte man ihnen noch dabei zusehen, wie sie Schlange standen, um wählen zu gehen. Heute sind sie desillusioniert. Außerdem sind sie nicht mehr so auf die kurdische Autonomie fokussiert, seitdem die Autonome Region Kurdistan existiert, da sie damit die Erfahrung gemacht haben, dass sich nicht einfach alle Probleme lösen, nur weil man die Besatzung losgeworden ist, dies führt nicht dazu, das Ungerechtigkeit und Ausbeutung aufhören.

Die durch den arabischen Frühling inspirierten Proteste seit Februar 2011 belegen die zunehmende Kluft zwischen der kurdischen Bevölkerung und ihrer Regierung und zeigen auch, dass sich die Bevölkerung gegen ihre Eliten auflehnt.

F: Gibt oder gab es soziale Bewegungen, Gruppen oder Individuen innerhalb der kurdischen Community, die euch als Anarchist*innen inspiriert haben, auch wenn sie sich nicht explizit als anarchistisch verstanden haben?

KAF: Wir glauben, dass wir die Antwort auf diese Fragen schon in unseren vorangegangenen Aussagen gegeben haben, und um Wiederholungen zu vermeiden wollen wir dazu nur sagen, dass es keine nicht-anarchistischen Gruppierungen oder Individuen gab, die uns inspiriert hätten, außer, dass wir aus ihren Fehlern lernen können. Wir wir schon erwähnt hat-



ten, entwickeln wir unseren Einsatz für den Anarchismus und seine Ideale als Konsequenz aus unseren Problemen mit den herrschenden Parteien und den Mainstream-Bewegungen. Diese Organisationen und Bewegungen sind daran gescheitert, wirklichen Fortschritt im Hinblick auf soziale Gerechtigkeit und bürgerliche Freiheiten zu erreichen, das hat zu unserer Desillusionierung geführt.

Es ist uns sehr wichtig, deutlich zu machen, dass das Erreichen anarchistischer Ideale für uns der einzige Weg ist, wahre Freiheit in einer libertär-sozialistischen/anarchistischen Gesellschaft zu erreichen. Das Erreichen dieser Ziele schaffen wir allerdings nicht nur dadurch, dass wir anarchistische Texte lesen. Es benötigt, auf der Ebene von Ideen und Gedanken, die Kombination von philosophischer, anarchistischer Theorie und direkter Erfahrung durch Aktionen. Das bedeutet, dass, bevor wir uns selbst als AnarchistInnen identifiziert haben, bevor wir uns mit anarchistischer Literatur auseinander gesetzt haben, viele unserer Ideen und Prinzipien bereits unterbewusst anarchistisch waren. Wir standen allen Politikern kritisch gegenüber, ob sie nun links oder rechts anzuordnen waren, inklusive der Kommunisten. Dies führte dazu, dass sie uns beschuldigten, „Anarchist*innen“ zu sein, aber mit der uninformierten, falschen Bedeutung, die diese Bezeichnung im alltäglichen Diskurs hat (deswegen auch „beschuldigten“). Ironischerweise brachte uns diese Bezeichnung dann dazu, das wahre Konzept des Anarchismus verstehen zu wollen und uns mit anarchistischen Ideen auseinander zu setzen, um uns zu informieren und zu verteidigen.

F: Wie seht ihr die jüngsten Massenproteste in der Autonomen Region Kurdistan? Glaubt ihr, dass sie das Potential haben, die politische Situation zu beeinflussen, wie es in anderen Teilen des mittleren Ostens der Fall war?

KAF: Nachdem die USA, Großbritannien und ihre alliierten Mächte den Irak besetzt hatten, begannen sie damit, eine Menge Geld in das Land zu investieren, um sich die Unterstützung der Bevölkerung zu sichern, vor allem nach den „Aufständen“ im Süden und im Zentrum des Landes. Das passierte auch in Kurdistan. Wie wir alle wissen, hatten die Besatzer nie vor, die Nation Irak aufzubauen. Selbst als die Aufstände sich bereits formierten, und sie eine Antwort darauf formulieren mussten, blieben die Pläne in dieser Hinsicht minimal. Sie konzentrierten sich stattdessen eher darauf, den Widerstand in der irakischen Bevölkerung klein und schwach zu halten.

Von diesem Plan profitierte die herrschende Elite im Irak, die Vorsitzenden der politischen Parteien, Stammesführer und all diejenigen, die hohe Ämter im Militär, in der Regierung und in großen Unternehmen bekleideten. Diese Privilegien wurden nachher ausgeweitet, und so profitierten alle, die eine hohe Position in der irakischen Verwaltung hatten und alle, die hohe Ämter in der Regierung der Autonomen Region Kurdistan bekleideten. Gleichzeitig gab es keine Gesetze oder Sicherheiten, die diese Leute daran hindern konnten, das Land und die Bevölkerung auszurauben, ob nun auf legale oder illegale Weise. Deswegen wurde Korruption zu einem weit verbreiteten Problem.

Während sich die Politiker der irakischen und kurdischen Regierung die eigenen Taschen füllten, blieben der öffentliche Dienst, die Umwelt, soziale Leistungen und die ländliche Entwicklung auf der Strecke. Dazu kommt, dass die privilegierten Eliten diese Situation ausnutzen, ein Vermögen mit dem Import von allem außer Öl machen und fremde Unternehmen und Investoren ins Land zu holen, um mit ihnen Geschäfte zu machen oder Bestechungsgelder anzunehmen. Es ist offensichtlich, dass diese Situation jegliche soziale Gerechtigkeit unmöglich macht.

Mensch sollte auch bedenken, wieviele öffentliche Dienste privatisiert oder von der Regierung aufgegeben worden sind, während die irakische und kurdische Regierung reiche Menschen und den Privatsektor darin unterstützten, diese wegfallenden Dienste zu übernehmen, in dem sie Service Centers gegründet haben, die in Konkurrenz zum öffentlichen Dienst standen, z.B. große Kliniken, private Krankenhäuser, private Schulen und Universitäten und private Telekommunikationsdienste. Diese Privatisierungen wurden alle von mächtigen Oligarchen innerhalb der Regierung der Autonomen Region Kurdistan gesponsort, um ihre persönlichen Bedürfnisse zu befriedigen, meist in Zusammenarbeit mit lokalen Plutokraten.

Dies sind nur einige der Gründe für die jüngsten Proteste und Demonstrationen, die Reformen und das Ende der Korruption fordern. Diese Proteste waren von Anfang an von Individuen und kleinen Gruppen spontan gestartet, die sich vor den Zentralen der demokratischen (PDK) und der patriotischen (PUK) Parteien versammelt hatten, auch von innerhalb dieser Parteien gab es Protest.

Die Regierung der Autonomen Region Kurdistan hat versucht, große Reformen innerhalb seiner Institution auf den Weg zu bringen, aber sie haben nicht ausge-



reicht. Dies hatte zur Folge, dass viele Mitglieder der Regierung und der Parteien im Parlament diese verließen, um gemeinsam mit anderen Aktivist*innen eine große Protestbewegung außerhalb des Parlaments und der politischen Parteien zu formieren.

Allerdings gab es innerhalb dieser Bewegung von Anfang an große Differenzen zwischen den Vorstellungen der Graswurzelaktivist*innen und denen der Parteiaussteiger, was die Forderungen, Ziele, Interessen und Strategien der Bewegung angeht. Die Ex-Politiker*innen verfolgten von Beginn an ihre eigene Agenda und versuchten, die Forderungen und Probleme der Graswurzelbewegung für sich einzunehmen, um die Bewegung auszunutzen und durch sie Macht zu erlangen. Am Ende haben sie es geschafft, eine Graswurzelbewegung, die sich für soziale Belange und demokratische Reformen eingesetzt hat, in sich aufzunehmen und in eine Bewegung zu verwandeln, die sich um oberflächliche politische Belange gekümmert hat, wie z.B. die Forderung nach früheren Wahlen, oder der Machtaufteilung zwischen der zivilen und militärischen Administration.

Sie haben die Bewegung „Goran“, „Movement of Change“ (Bewegung der Veränderung) genannt. Sie haben es sehr clever angestellt, indem sie sich den Forderungen der unabhängigen Graswurzelbewegungen angeschlossen haben und sich nach der Massenbewegung benannt haben. Sobald sie sich innerhalb der Bewegung etabliert hatten, haben sie ihre eigentliche Agenda offengelegt.

Ihr zweiter Schritt war die Annäherung an islamistische Organisationen, indem sie einige ihrer säkularen Prinzipien verwarfen. Die Zusammenarbeit mit den Islamisten wurde offensichtlich mit den Wahlen 2009. Bei diesen Wahlen konnte die Bewegung 25 von 111 Sitze im Parlament der Autonomen Region Kurdistans besetzen.

Es ist wichtig, klarzustellen, dass das sogenannte „Movement of Change“ nicht mit der eigentlichen Graswurzelbewegung gleichzusetzen ist, denn

es handelt sich um zwei komplett unterschiedliche Bewegungen, was spätestens bei den Protesten 2011 deutlich geworden ist. Die Bevölkerung wurde ungeduldig und frustriert, weil sie ewig auf die versprochenen Reformen gewartet hatte, und begann vor dem Hauptquartier der KDP zu protestieren. An diesem Tag wurden die Proteste von dem sogenannten „Movement of Change“ nicht unterstützt – im Gegenteil: die Vorsitzenden der Gruppierung verurteilten die Proteste in ihren Medien, inklusive ihrem Fernsehsender KNN.

Unserer Einschätzung nach litt die Graswurzelbewegung unter einigen Schwachstellen, die sie zur leichten Beute für die machthungrigen Politiker*innen gemacht haben. Diese Schwachstellen waren die folgenden:

Die erste Schwachstelle entsteht aus der drei Jahrzehnte langen Geschichte des bewaffneten Kampfes der politischen Parteien und Milizen, den wir vorher bereits angesprochen hatten. Dieser Kampf durchzog die soziale und politische Kultur Kurdistans. In diesen 30 Jahren, mit einer Pause zwischen 1970 und 1974, befand sich Kurdistan entweder im Krieg mit dem Irak oder in einem bürgerkriegsähnlichen Zustand zwischen den verschiedenen politischen Gruppierungen. Oft überschritten sich diese Kämpfe auch. Dieser Zustand führte dazu, dass sich die kurdische Bevölkerung nicht damit beschäftigen konnte, eine unabhängige, nicht-parlamentarische Graswurzelbewegung, wie z.B. in bürgerlichen Vereinen oder Gewerkschaften, aufzubauen.





Die Bevölkerung war von den politischen Parteien weitestgehend abhängig geworden und ihre Einfluss verarmte entweder bis zur Machtlosigkeit, oder bis zu einem Level von Naivität und Unerfahrenheit, dass sie stets auf Parteien und Militär angewiesen waren.

Zweitens waren viele der Menschen, die in der Bewegung aktiv waren, durch autoritäre sozialistische Gruppierungen beeinflusst, was dazu führte, dass sie Veränderungen von oben nach unten erreichen und staatliche, und parlamentarische Methoden nutzen wollten. Sie suchten Unterstützung außerhalb Kurdistans. Das heißt, dass es grundsätzlich keinen Unterschied gibt zwischen den Methoden, die die verschiedenen Teile der Opposition einsetzen wollen, um ihre Ziele zu erreichen.

Drittens kannte die einfache Bevölkerung, wegen der oben benannten Gründe, keine anderen effektiven Methoden des sozialen Kampfes im Alltag und gegen das System. Der bewaffnete Kampf und das parlamentarische System haben die Bevölkerung daran gehindert zu merken, was für eine Gefahr ihre wachsende Unabhängigkeit von den Machtstrukturen für die Politiker*innen und Parteien darstellt. Ihnen wurde der Blick für effektivere, basisdemokratische Methoden des ökonomischen und sozialen Kampfes versperrt. Methoden wie etwa die Organisation von lokaler, basisdemokratischer Gegenmacht, basierend auf gegenseitiger Hilfe und kollektiven, direkten Aktionen gegen das System, wie z.B. in wilden Generalstreiks.

Viertens: Der Terror und die Brutalität der irakischen Regierung haben die Bevölkerung dazu gebracht, sich auf politische und nationale Belange zu konzentrieren, wie die Unabhängigkeit Kurdistans oder einer unabhängigen staatlichen Macht, anstatt ihre alltäglichen sozialen und ökonomischen Probleme direkt anzugehen und sie autonom, von unten nach oben zu lösen. Anders gesagt hat sich die Bevölkerung dazu verleiten lassen, anzunehmen, dass sich ihre sozialen und finanziellen Probleme von selbst lösen würden, wenn sie erst die staatliche Unabhängigkeit erreicht hätte, so wie es die Regierung den Menschen vermittelt hat. Deswegen haben sie den Aufbau lokaler Widerstandsstrukturen vernachlässigt.

Diese Umstände haben dazu geführt, dass die Regierung der Autonomen Region Kurdistans die Methoden des irakischen Baath-Regimes kopieren und abhängige Gewerkschaften aufbauen und andere Frontorganisationen unter ihre Kontrolle bringen konnten.

Fünftens: Wenn die Bevölkerung nicht mit alternativen Methoden des Kampfes in den Bereichen der Wirtschaft, dem Sozialen, der Bildung, dem öffentlich Dienst etc. vertraut ist, dann bedeutet das, dass der einzige Widerstand, der sich formieren kann, auf parteipolitischem Wege durch das parlamentarische System erfolgen kann.

Der Unterschied zwischen uns und dem Rest der Opposition, inklusive der Linken, Kommunisten und Sozialdemokraten ist, dass wir den bewaffneten Kampf oder den Weg durch die sogenannte parlamentarische „Demokratie“ weder als effektive noch als legitime Wege betrachten, um gesellschaftliche Veränderungen herbeizuführen. Ja, diese mögen oberflächliche Veränderungen erlauben (ein ineffektives Durchlaufen der Parteien und Regierungen, die alle nur die Interessen der einen oder anderen sozio-politischen oder ökonomischen Elite vertreten), aber keine substantiellen Veränderungen der ungerechten und illegitimen Machtstrukturen des Systems, das wir als die Wurzel der ökonomischen und sozialen Probleme ansehen.

Wir glauben, dass wirkliche Veränderungen nur durch den Aufbau lokaler Gruppen am Arbeitsplatz, in den Gemeinden, den Bildungsinstitutionen, dem öffentlichen Dienst und an öffentlichen Plätzen herbeigeführt werden kann. Diese Gruppen sollten miteinander kommunizieren, koordinieren und kooperieren, zusammen daran arbeiten, Entscheidungen zu treffen, kollektive Aktionen durchführen und sich selbst autonom und basisdemokratisch verwalten.

Anders formuliert müssen sie so funktionieren, dass sie die Macht der Regierungen an die Bevölkerung geben, weg vom Parlament, von den Gerichten, den lokalen Autoritäten, politischen Parteien, und den Geschäftsführer*innen von Unternehmen und Banken; um Macht und Selbstbestimmung wieder in die Herzen der Gemeinden und in die Hände der Bevölkerung zu geben. Kurz gesagt glauben wir an Veränderungen, die von unten nach oben durchgesetzt werden und nicht andersherum.

Wir glauben, dass diese Gruppierungen unabhängig und autonom sein müssen und dass ihre Ziele und Strategien nicht dazu führen dürfen, dass sie Macht über andere erhalten. Das Ziel sollte sein, eine klassenlose Gesellschaft zu errichten, die frei ist von Ungerechtigkeit, Ausbeutung, Unterdrückung und Krieg – eine Gesellschaft, in der Individuen wissen, dass ihr Wert nicht an Reichtum, Rasse, Religionszugehörigkeit, Aussehen oder sogar Fähigkeiten oder sozial definier-



ten, normativen „Talenten“ gemessen wird, sondern wo sie einfach als Menschen angesehen werden, die ein gutes Leben verdient haben.

Zum Schluss möchten wir gerne noch ein paar Punkte über das „Movement for Change“ bzw. die „List of Goran“ loswerden:

Die meisten Kandidaten der Liste Goran sind Ex-Führungspersonen und Ex-Kader von mächtigen politischen Parteien. Die meisten von ihnen kommen aus der PUK. Während sie in der Partei tätig waren, haben sie Korruption und Ungerechtigkeit vorangetrieben, später haben sie neue politische Chancen in der Graswurzelbewegung für Reformen gesehen.

Die Liste hat die Wahlen hauptsächlich in einem Gebiet gewonnen, nämlich in der Stadt Sulaymaniah und in den kleinen umliegenden Dörfern, und von einer Minderheit in Kirkuk. Sie werden in den anderen größeren Städten (Hewler und Dohuk) und umliegenden Gebieten nicht durch eine Mehrheit gestützt. Diese Gebiete Kurdistans werden von der PDK dominiert. Sie ist ziemlich brutal, repräsentiert die alten Stämme und erlaubt keine konkurrierenden Ideen, Stimmen oder Gruppen neben sich. Das ist wohl der Hauptgrund, warum es in diesen Regionen fast keine Unterstützung für das „Movement for Change“ gibt.

Das „Movement for Change“ hat noch keine Pläne, Prinzipien oder Strategien für Kurdistan. Sie haben ihre Bewegung nur auf dem verbreiteten Ärger über die Korruption aufgebaut. Wie du weißt, gibt es überall Korruption, auch in Europa und den USA. Korruption ist Teil des Staates, des Parteien-Systems, Teil des Kapitalismus. Korruption lässt sich nicht einfach isoliert von der Klassengesellschaft und dem Kapitalismus betrachten, denn sie ist systemisch, ein essentieller Bestandteil des Privateigentums, kapitalistischer Ausbeutung, Entbehrung und Ungerechtigkeit. Korruption liegt im Kern des kapitalistischen Wesens, Profit über alles zu stellen, auch über Menschen.

Das „Movement for Change“ schlägt keine echten Veränderungen vor, sondern will nur das oberflächliche Gesicht des Systems verändern, indem sie Macht von einer Gruppierung zu einer anderen verschieben. Wir sind uns sicher, dass diese Bewegung, die vorgibt, soziale Veränderungen herbeiführen zu wollen, zwar in der politischen Landschaft eine Rolle spielt, allerdings wird sie nicht die Gesellschaft verändern, denn wie die Erfahrung gezeigt hat, ist das eine nicht bedingt durch das andere. Kurz, die Bewegung mag

Schönheitsfehler der Regierung beheben, wird aber die Gesellschaft nicht ändern.

Was die Bewegung wirklich will ist die Umstrukturierung der Wirtschaft und gesellschaftlichen Ordnung zu ihrem Profit. Sie verfolgen nicht den Plan, den öffentlichen Dienst zu beschützen oder zu verbessern. Sie haben nicht vor, bereits privatisierte Sektoren des öffentlichen Dienstes wieder zu verstaatlichen, nicht die Absicht, Steuern oder Kontrolle beim Import an den Grenzen einzuführen, um lokale Betriebe und Arbeit zu schützen, haben keinen Plan für die richtige Besteuerung von Unternehmen, zur Verbesserung des Gesundheitssystems, der Umwelt oder zur Einrichtung von öffentlichen Verkehrsmitteln, Unterkünften für Obdachlose, verfolgen keine Verbesserungen der Arbeitsbedingungen, insbesondere für Menschen mit Behinderung, und nicht ansatzweise einen Plan für hunderte weiterer wichtiger Probleme.

Es scheint, als seien sie nur mit ihrer Medienfirma, der „Wosha Company“ (zu. dt. Wort Unternehmen), und damit, Anteile großer Unternehmen zu kaufen, wie z.B. von Nocan, eine Firma, die hauptsächlich der PUK gehört und Korak, dass von der PDK kontrolliert wird.

Was ihre Politik angeht, so schrecken sie nicht davor zurück, die Abhängigkeit Kurdistans von den USA und Großbritannien beizubehalten. Sie beschweren sich nicht über die Besatzung oder die neoliberale und imperialistische Ökonomie, die sie mit sich brachte, oder über die politischen und militärischen Pläne für die Region.

Was das Bildungssystem angeht, so haben sie hauptsächlich das unter Saddam Hussein bestehende Curriculum übernommen. Sie wollen mit Sicherheit kein Curriculum einführen, welches besser ist als das in den USA oder Europa, wo es den Kapitalismus verteidigt anstatt menschliche Werte, gegenseitige Hilfe oder soziale Bedürfnisse und Verantwortung zu lehren.

Das Verwaltungssystem führen sie auf eine liberal repräsentativ-demokratische Art Weise, es setzt Technokraten in Führungspositionen ein. Das ist der einzige Unterschied zwischen ihnen und ihren Kollegen an der Macht.

Wenn das „Movement for Change“ an die Macht kommen sollte, dann würde es kleinere Veränderungen ermöglichen, so wie zum Beispiel die Senkung der Arbeitslosigkeit oder den Wiederaufbau der Trümmern des öffentlichen Dienstes, sie würden die Korruption etwas eingrenzen und kontrollieren, dafür ein paar kompetente Menschen an die richtigen Stellen setzen,



um den parlamentarischen Einfluss zu verringern und die Bürgerrechte auszuweiten. Unter diesen Aspekten könnten wir Glück haben und Kurdistan wird zu einer bürgerlichen Gesellschaft, wie Europa. Die wahren Probleme bleiben aber, wie auch in Europa, dadurch unangetastet bestehen (soziale Gerechtigkeit, wirkliche Unabhängigkeit, Arbeitslosigkeit, Obdachlosigkeit, und die Kluft zwischen Arm und Reich), wie auch viele andere Probleme bestehen bleiben werden.

Was die Veränderungen in den anderen Staaten des mittleren Ostens angeht, so haben wir zwar immer wieder unsere Solidarität mit den Kämpfenden dort bekundet, doch glauben wir trotzdem, dass die Veränderungen bisher nur die Oberfläche der Machtstrukturen und Gesellschaftsordnung betrafen, die Infrastruktur, mit all ihren Problemen, bleibt jedoch die gleiche. Wer auch immer an die Macht gelangt, wird vermutlich nicht viel besser als das Vorgänger-Regime

sein, denn im Endeffekt sind kapitalistische liberale Parlamente darauf ausgerichtet, die Macht derer zu sichern, die dem kapitalistischen System am dienlichsten sind.

Wir könnten dazu noch eine Menge sagen, denn uns beschäftigt diese Problematik sehr, allerdings glauben wir, dass wir deine Fragen schon beantwortet haben und wollen es dabei belassen.

Weitere Informationen: <http://anarchistan.co.cc>
Kontakt: anarkistan@activist.com

Erste libertäre Buchmesse in Santiago de Chile

★ Übersetzung: jt (afb)

Überblick und Ablauf: 12. und 13. Mai 2012.

Am Samstag, den 12. und Sonntag, den 13. Mai 2012 fand die erste anarchistische Buchmesse in der chilenischen Hauptstadt Santiago statt. Die große Besucherzahl, die gute Stimmung unter den Teilnehmer*innen und die Durchführung verschiedener Aktivitäten haben das Treffen zu einer runden und erfolgreichen Veranstaltung gemacht. Im Folgenden werden wir vom Veranstaltungsteam euch ein Bild darüber vermitteln, worum es bei diesem authentischen Fest libertärer Kultur ging.

Zur Organisation, zur Werbung und zum Austragungsort

Die Idee, ein solches Treffen zu veranstalten, gab es schon seit mehreren Jahren. Jedoch konkretisierte sie sich erst, als eine kleine Gruppe Gleichgesinnter sich Ende des Jahres 2011 zusammensetzte. Nach einer kleinen Umfrage unter Genoss*innen zur Umsetzbarkeit einer solchen Messe und der positiven Resonanz darauf, haben wir alle in Chile bekannten anarchisti-

schen Gruppen eingeladen, unabhängig von deren Art und Ausrichtung.

Der Vorschlag fand viel Zustimmung und schon begannen wir mit den Vorbereitungen und Koordinationstreffen. Am 23. März wurde eine große Soli-Vokü zur Finanzierung des Events veranstaltet. So konnten wir einige notwendige Anschaffungen besorgen und Plakate drucken. Die Werbung lief aber hauptsächlich über das Internet.

Problematisch hat sich die Suche nach einem Veranstaltungsort erwiesen. Wir haben nach einem Ort in der Nähe von Santiago Zentrum gesucht, da wir befürchteten hatten, dass sonst nicht viele Leute kommen und Genoss*innen aus anderen Städten Probleme mit der Anreise hätten. Letztlich haben wir am Ende doch keinen leicht erreichbaren und zentralen Ort gefunden, sondern ein Gebäude in einem weiter draußen gelegenen Stadtviertel. Dank gut ausgewiesener Karten und Wegbeschreibungen und des guten Willens der Teilnehmer*innen war die Messe dennoch gut be-

sucht. Niemand hatte mit so vielen Teilnehmer*innen gerechnet, die Zahl belief sich auf über eintausend. Es kamen Leute aus dem ganzen Land (La Serena, Valparaíso, San Antonio, Rancagua, Talca, Chillán, Concepción, Talcahuano, Temuco, Valdivia, Punta Arenas) und sogar aus Lima, Montevideo und Buenos Aires.

Auch das Wetter stellte uns vor Herausforderungen, denn bei Regen hätte es weniger Platz und damit weniger Teilnehmer*innen gegeben. Wir hatten aber Glück. Beim nächsten Mal werden wir die Messe jedoch in Monaten mit beständigerem Wetter veranstalten. Der Veranstaltungsort in El Lingue n°330, in der Gemeinde Estación Central, war auch nicht perfekt geeignet für diese Art von Treffen, da es nicht ausreichend getrennte Räume für die verschiedenen Diskussionen und Workshops gab.

Trotz alledem fanden alle geplanten Aktivitäten ganz normal statt. Es gab Vorträge, Diskussionen, Buchvorstellungen, Videokonferenzen, Live-Musik, Fotoausstellungen, Theatervorstellungen und Workshops für Kinder. Parallel dazu gab es ungefähr fünfzig Büchertische für Verlage, Buchläden, Zeitungen und verschiedene anarchistische Medieninitiativen.

Samstag, 12. Mai

Mit etwas Nervosität fingen wir schon früh an, den Ort für die Messe vorzubereiten. Wir wussten natürlich nicht, ob viele unserem Aufruf folgen würden. Außerdem war es wahrscheinlich, dass die Polizei und bürgerliche Presse die Veranstaltung stören würden. Sie wussten von der Veranstaltung, da die Planung des Events (auf verschiedenen Treffen) von der Polizei mitverfolgt wurde. Eine der größten Zeitungen Chiles, Las Últimas Noticias, hatte am 11. Mai in einem umfangreichen Artikel davon berichtet. Scheinbar war die Presse aber nicht da und die Polizei kam nur für einen Routinebesuch vorbei. Natürlich gab es auch Polizist*innen in Zivil, doch niemand störte die Aktivitäten.

Bereits um 11 Uhr vormittags waren die Räume voll und später kamen noch mehr Leute dazu. Teilweise war es schwer, durch die Räume zu kommen, doch trotzdem fanden alle geplanten Aktivitäten statt.

Es gab an diesem Tag eine Diskussionsrunde über die Wissensverbreitung in Universitäten und libertären Räumen, die vom besetzten Zentrum „Los Lecheros“ aus Valparaíso organisiert wurde. Danach gab es einen runden Tisch zu anarchistischen Medien. Durch die begrenzte Zeit konnten die Genoss*innen nur ein paar Initiativen vorstellen: Radio Mauricio Morales und Metiendo Ruido, beide aus Concepción; das



Großer Andrang bei der Ersten libertären Buchmesse in Santiago de Chile

Kollektiv der Videozeitschrift Sinapsis, die Zeitschrift Política y Sociedad, die Zeitungen Solidaridad und El Surco, alle aus Santiago; die Zeitung Acracia aus Valdivia; die Zeitung Acción Directa aus Lima; und das Radio ConCiencia aus Valparaíso. Im Anschluss gab es eine Diskussion über den Syndikalismus und die Student*innenbewegung. Dabei sprach ein Mitglied der spanischen Gewerkschaft Confederación Nacional del Trabajo (CNT) und ein Mitglied der FEL (Föderation Libertärer Studierender). Anschließend gab es ein gemeinsames Mittagessen: Linsen mit Quinoa.

Später wurden dann drei Bücher vorgestellt: „Ciudadanos no!“ (dt.: Staatsbürger*innen nein!) von Ediciones Sin Nombre (Concepción) und Afla Tus Ideas (Santiago), „Una introducción al anarquismo“ (dt.: Einführung in den Anarchismus) von der CRA und „Creyeron que éramos rebaño“ (dt.: Sie dachten, wir wären eine Schafherde) vom Quimantú-Verlag. Es gab zudem eine interessante Diskussionsrunde koordiniert vom Pikete Jurídico und „81 razones“ über das Strafvollzugssystem, dessen Geschichte und die repressive Gesetzgebung in Chile. Es fanden außerdem Workshops zur Sicherheit im Internet und zur Herausgabe von Büchern statt. Der Workshop wurde musikalisch begleitet von „Nido del Cuco“, einem Sänger aus Montevideo.

Sonntag, 13. Mai

Am Sonntag ging es langsamer voran als am Samstag. Es waren nicht so viele Leute wie am Samstag da, doch gegen Abend hin waren die Räume wieder gefüllt. Aufgrund einiger technischer Schwierigkeiten mussten wir die Reihenfolge der Aktivitäten ändern, doch wir konnten die Probleme später lösen. Das nächste Mal müssen wir das verbessern.



Der Tag begann mit einer Gesprächsrunde zu Machtverhältnissen zwischen libertären Männern und Frauen. Die Diskussion wurde von den Genossinnen der Gruppen „Huelga de Vientres“ und „Flor de Litre“ organisiert. Im Anschluss gab es ein Gespräch zu Antimilitarismus, das von einem Mitglied der Videozeitschrift Sinapsis vorbereitet wurde. Danach wurde die Zeitschrift Viscera vorgestellt, die ein paar Genoss*innen aus Deutschland und Chile herausgeben. Zum gemeinsamen Mittagessen gab es Nudeln mit Tomatensoße.

Es wurden mehrere Bücher vorgestellt: „En la calle“ (dt.: Auf der Straße), vom Verlag Madreselva aus Buenos Aires; „Como la No violencia protege al Estado“ (dt.: Wie die Gewaltlosigkeit den Staat beschützt) von Peter Gelderloos, herausgegeben von Ediciones Crimential und Ignición Ediciones, „Cuando la patria mata. La historia del anarquista

Julio Rebosio“ (dt.: Wenn das Vaterland mordet. Die Geschichte des Anarchisten Julio Rebosio) von Víctor Muñoz, „Rebeldías Líricas“ (Lyrische Rebellion) von der Gruppe „José Domingo Gómez Rojas“, herausgegeben vom besetzten Zentrum Los Lecheros aus Valparaíso, ein Buch über die MIR-Abspaltung VOP (Vanguardia Organizada del Pueblo) (1969–1972) veröffentlicht vom Verlag Memoria Negra.

An diesem Tag gab es auch einen gut besuchten Vortrag über Mauricio Morales und einen anderen über die aktuellen Proteste gegen das Knastsystem, an dem Mitglieder der Defensoría Popular teilnahmen. Ein Genosse vom Radio Mauricio Morales organisierte eine Ausstellung zum Anarchismus in Concepción, von 1988 bis heute. Dabei ging er besonders auf die Bedeutung des Gebiets bei der Wiederbelebung der Bewegung nach der Diktatur ein. Es gab Workshops zur Sicherheit im Internet und zum Kleben von Büchern. Außerdem gab es noch eine Theatervorstellung und Musik von La Trova Record, Lira Libertaria und Felipe Sinapsis.

Eine kleine Bilanz

Trotz gewisser Schwierigkeiten und spezieller Probleme, die wir bereits erwähnt haben und beim nächsten Mal besser machen müssen, wurde die Messe im Nachhinein von Teilnehmer*innen und Organisator*innen

zugleich als sehr positiv bewertet. Dabei müssen wir bedenken, dass es die erste Veranstaltung dieser Art in der Region war und dass es glücklicherweise eine gute Stimmung unter den Genoss*innen gab. Auch zwischen unterschiedlichen libertären Tendenzen und Gruppen, die sich (sonst) nicht so gut verstehen. Es kam immer wieder gute Stimmung auf. Einige wollen die Messe in anderen Städten und selbst in anderen Ländern wiederholen. Dazu braucht es Motivation und Mut zur freien Initiative.



Die gesteckten Ziele wurden erfüllt, das heißt die Veranstaltung half dabei, dass sich verschiedene Initiativen austauschen konnten und dass neue Kontakte und Beziehungen entstanden. Die Messe motivierte Gruppen, die Broschüren herausbringen, an neuem Material zu arbeiten – und wir können eine Übersicht zu aktuellen libertären Er-

zeugnissen erstellen. Und wir sind dem institutionellen Kulturrahmen entflohen.

Wir danken allen, die dieses Treffen möglich gemacht haben. Der Nachbarschaftsversammlung der Villa O'Higgins in der Gemeinde Estación Central, dass sie uns den Ort zur Verfügung gestellt haben, allen Initiativen für ihre Teilnahme und den Veranstalter*innen und Teilnehmer*innen der Workshops, Foren und Gesprächsrunden für ihr Verständnis und ihre Geduld gegenüber den gegenseitigen Kommunikationsschwierigkeiten und den kleinen technischen Problemen, die es gab. Wir grüßen alle Teilnehmer*innen, die aus der Ferne zur Konkretisierung der Messe beigetragen haben.

Wir sind sehr zufrieden. Ganz sicher wird es neue Messen geben und wir werden dafür sorgen, dass es beim nächsten Mal insgesamt noch besser läuft.

Bis bald! Es lebe die Anarchie!

Das Orgateam

Ende Mai 2012 – Santiago de Chile

Quelle + Fotos: periodicoelsurco.wordpress.com/
(El Surco, Santiago de Chile)



Interview mit Rafael Uzcátegui

Mitglied im Kollektiv der anarchistischen Zeitschrift
El Libertario in Caracas (Venezuela)

★ Interview: Henry Ortega und Marcel Heinrich

Rafael Uzcátegui gehört zum Kollektiv der anarchistischen Zeitschrift El Libertario in Caracas (Venezuela). Als überzeugter Antimilitarist ist er ebenso Mitglied der War Resisters' International und arbeitet für die venezolanische Menschenrechtsorganisation Provea. Er ist Autor des Buches Corazón de Tinta (Herz aus Tinte) und von Venezuela: La Revolución como Espectáculo (Venezuela: Revolution als Spektakel), in welchem er über die sogenannte bolivarianische Revolution von Chávez erzählt und das wahre Gesicht seiner „revolutionären“ Regierung demaskiert.

1. Könntest du kurz die anarchistische Bewegung in Venezuela beschreiben?

Rafael Uzcátegui: Die anarchistische Bewegung in Venezuela war nie so groß und verbreitet wie die in anderen lateinamerikanischen Ländern. Sie war immer klein, denn während der goldenen Jahre des Anarchosyndikalismus in Lateinamerika war der Kampf für die Rechte der ArbeiterInnen in Venezuela verboten und die meisten Immigranten, die beim Aufbau des Anarchosyndikalismus beteiligt waren, zogen in andere Länder.

Anfang der 1980er Jahre entstanden ArbeiterInnen- und StudentInnen-Gruppen, die im wesentlichen von den Ereignissen in Frankreich 1968 beeinflusst waren. Das waren die Vorläufer der Bewegung wie wir sie heute vorfinden. Die erste Ausgabe von *El Libertario* zielte zwar auf die ArbeiterInnenklasse ab, wurde aber ebenso an Universitäten verteilt.

In den 90er Jahren gewann die anarchistische Bewegung in Venezuela an Bedeutung und war besonders stark an den öffentlichen Universitäten des Landes verbreitet. Zu dieser Zeit gab es zwei nationale Treffen von AnarchistInnen. Die 90er waren ein Jahrzehnt mit vielen Demonstrationen von Studierenden, ArbeiterInnen, Umweltbewegungen, der Frauenbewegung und anderen. Sie richteten sich gegen die neoliberalen Umwälzungen und die anarchistische Bewegung war

Teil dieser allgemeinen Unzufriedenheit und wuchs gemeinsam mit anderen sozialen Bewegungen an.

In den späten 90ern, nach dem Sieg von Hugo Chávez in Venezuela, geschah mit der anarchistischen Bewegung das gleiche wie mit anderen sozialen Bewegungen auch: Stagnation, Zersplitterung und Fragmentierung machte sich breit. Man könnte sagen, dass der Diskurs der neuen Regierung viele Menschen verwirrte, wovon auch die anarchistische Bewegung betroffen war.

Wir gründeten *El Libertario* im Jahr 1995, um dann im späteren Verlauf eine anarchistische Föderation in Venezuela zu ermöglichen. Das geschah kurz nach den beiden nationalen anarchistischen Treffen. Wir nannten unsere Gruppe Comisión de Relaciones Anarquistas (Kommission anarchistischer Beziehungen), deren Ziel es war, die Menschen miteinander zu verbinden um so eine zukünftige anarchistische Föderation zu ermöglichen. Nach einer

gewissen Zeit zersplitterten die Gruppen der anderen Städte und lösten sich auf. Die beständigste Gruppe war die in Caracas. Es erschien uns außergewöhnlich hart, den Gedanken an eine nationale Organisation weiter aufrecht zu erhalten, daher vergaßen wir den Namen Comisión de Relaciones Anarquistas und arbeiteten nur noch als Kollektiv von *El Libertario*. Unsere Arbeit bei *El Libertario* widmet sich vor allem der Situation sozialer Bewegungen und unser Ziel ist es, ihre Autonomie zu stärken.

Heute ist die anarchistische Bewegung in Venezuela sehr klein. Es gibt viele verschiedene Leute und neue





kollektive Initiativen in verschiedenen Teilen des Landes, besonders in Ost-Venezuela, doch es sind nur Initiativen, die erst am Anfang stehen. Es sind vor allem Jugendbewegungen, die sich Themen wie Tierbefreiung widmen, beeinflusst vom Insurrektionalismus und von Anarcho-Punk, doch ohne Verbindung zu den wirklichen Konflikten. Momentan ist das eine Bewegung, die sozusagen heranwächst, doch mit verschiedenen Ausdrucksformen und ganz unterschiedlichen Personen innerhalb des Landes.

Das ist mehr oder weniger die Situation des Anarchismus in Venezuela.

2. Heute ist es unmöglich über Venezuela zu sprechen, ohne dabei den sogenannten revolutionären Prozess zu erwähnen. Welches Verhältnis haben die AnarchistInnen oder El Libertario gegenüber dem von Chávez geleiteten Prozess?

R.U.: Lasst uns die Hauptkritikpunkte am sogenannten bolivariischen Prozess einmal zusammenfassen.

Erstens, für AnarchistInnen stellt der bolivariische Prozess keinen Bruch mit der Vergangenheit dar, sondern vielmehr eine Fortsetzung des politisch-historischen Trends in Venezuela. Das heißt: es gibt keinen Bruch, sondern eine Kontinuität. Eine wichtige und eindeutige Kontinuität ist die Tatsache, dass das Projekt von Hugo Chávez die vom Öl abhängige Ökonomie weiter ausgebaut hat. Das Modell vom Rohölexport war das Entwicklungsmodell Venezuelas im 20. Jahrhundert. Präsident Chávez hat dieses Modell im Einklang mit der Globalisierung ausgebaut und vertieft.

Wir haben nicht mehr die gleiche Situation in Lateinamerika wie während des kalten Krieges und wie in den 90ern während des neoliberalen Booms. Inzwischen gibt es verschiedene lateinamerikanische Staaten mit viel Öl, Gas, Mineralien, usw., die es geschafft haben, die Initiative zurückzugewinnen, die sie nutzen, um ausländische Investoren ins Land zu locken. Es sind Staaten wie Bolivien, Ecuador oder Venezuela die ausländische Investoren anziehen und dabei die Bedingungen für den globalen Kapitalismus schaffen, damit mehr Geld in ihre Länder fließt. Wir sind der Überzeugung, dass der moderne Kapitalismus ohne eine auf Öl basierende Industrie nicht funktioniert und dass es notwendig ist, verschiedene Modelle ins Auge zu fassen, die in der Lage sind, die auf fossilem Kraftstoff basierende Ökonomie zu ersetzen.

Die zweite entscheidende Frage hängt mit den alltäglichen Lebensbedingungen in Venezuela zusammen. Obwohl Präsident Chávez dank der hohen Ölpreise sehr hohe Einnahmen hat, diente der größte Gewinn der vergangenen dreißig Jahre nicht dazu, die strukturellen Ursachen der Armut zu beseitigen, sondern

vielmehr einer Reihe politischer Maßnahmen, die bereits vorher in Venezuela existierten und welche die soziale Armut lindern, aber nicht deren strukturellen Ursachen transformieren.

Hinzu kommt, dass Venezuela ein Land ist, in welchem die soziale Gewalt zugenommen hat. Wenn die Staatspropaganda wahr wäre, die behauptet, dass die Armut in Venezuela sich ihrem Ende zuneigt, dann wäre dies das erste Experiment in der Welt, bei welchem die Reduktion von Armut zu einem Anstieg der Gewalt geführt hat. Bei dieser Gleichung stimmt etwas nicht und das hat aus unserer Sicht mit den strukturellen Ursachen für die Armut zu tun, die es nach wie vor gibt: soziale Exklusion großer Teile der Bevölkerung, eine sehr ungleiche Verteilung des Bruttonettoprodukts, und so weiter. Gewalt hat alle Dimensionen des sozialen Lebens in Venezuela erreicht.

In den Gefängnissen beispielsweise, mit ungefähr 50.000 Insassen, sterben jährlich 400 Menschen eines unnatürlichen Todes. Die Mordrate von durchschnittlich 16.000 Fällen pro Jahr reduziert die Lebensqualität der Menschen. Inzwischen gibt es keine öffentlichen Räume mehr. Sie wurden privatisiert, das heißt, die Leute treffen sich heute in Einkaufszentren. Die Menschen schließen sich in ihren Wohnungen und Häusern ein und haben den Aufenthalt in der Öffentlichkeit als solches vergessen. Alle kulturellen Aktivitäten, inklusive der politischen, haben deshalb abgenommen und eine Verelendung der Lebensqualität findet statt. Der dritte Kritikpunkt steht mit der Situation der sozialen Bewegungen im Zusammenhang. Seit 1999, seit seinem Sieg bei der Präsidentschaftswahl, hat Chávez die Bildung neuer sozialer Bewegungen gefördert. Er bezeichnet dieses Modell als partizipative Demokratie. Trotzdem hat die Beteiligung der Leute einen nur sehr geringen Einfluss auf die Entscheidungsprozesse.

Außerdem gibt es politische Konflikte, die auf Polarisierung beruhen. Das ist unserer Auffassung nach falsch, denn es hat die Netzwerke, die es in den 90ern noch gegeben hat, die Frauenbewegung, die ökologischen Netzwerke, die StudentInnen und andere Bewegungen, also die Kräfte, die Chávez zur Macht verholpen haben, neutralisiert.

Das sind die drei Hauptkritikpunkte an der Regierung von Hugo Chávez. Er steht für uns in der Tradition der populistischen Regierungen Lateinamerikas. Es gibt eine Tradition militärischer und messianischer Anführer und eine starke präsidentiale Führerschaft.

3. Welche Rolle spielen hierbei die AnarchistInnen? Was beabsichtigen die AnarchistInnen in Venezuela?

R.U.: Natürlich vertreten wir die Auffassung, dass kollektive Aktionen von Menschen, dass soziale Bewe-

gungen die Gesellschaft verändern können und nicht Regierungen. Da diese Räume aber nicht, oder in einigen Fällen nur sehr schwach ausgebildet sind (einige Organisationen sind teilweise unabhängig), werden nur AnarchistInnen anarchistische Werte erfahren.

Unsere Hauptstrategie besteht darin, soziale Bewegungen zu stärken und das ist der Grund, warum El Libertario mit allen Bewegungen verbunden ist, die gegen Macht kämpfen. Tatsächlich geht es nicht um Diskussionen darüber, ob jemand an Chávez glaubt oder nicht, ob sie ihn unterstützen oder nicht.

Wenn Menschen für ihre Rechte kämpfen und dem Establishment gegenüber stehen, dann sind wir mit ih-



nen, unterstützen sie und versuchen innerhalb dieses Kampfes Einfluss im Sinne libertärer Werte zu haben, um dadurch ihre Autonomie zu stärken. Unser Hauptanliegen heute ist die Stärkung sozialer Bewegungen, die Möglichkeit uns unabhängig und horizontal zu organisieren und Hierarchien und Autoritäten soweit es geht zu eliminieren und dabei Werte wie soziale Gerechtigkeit und Freiheit zu fördern.

4. Bezüglich dieser Autonomie, welche Kämpfe gehen deiner Auffassung nach in diese Richtung?

R.U.: Bezüglich des Arbeitssektors gibt es eine Plattform, die unabhängige Gewerkschaften fördert, namens FADESS (Front zur Verteidigung von Beschäftigung, Löhnen und Gewerkschaften), denn die Regierung von Präsident Chávez organisiert momentan eine Kampagne gegen die Unabhängigkeit von Gewerkschaften.

Es ist ein Netzwerk verschiedener gewerkschaftlicher Organisationen, in der es allerdings auch Widersprüche gibt, denn es gibt GewerkschafterInnen darin, die

Vertikalität unterstützen und die versuchen, diese Plattform mit oppositionellen politischen Parteien zu vernetzen. Momentan gibt es Spannungen innerhalb dieser Plattform, aber es gibt eine Gruppe darin, die sich für die Unabhängigkeit von Gewerkschaften einsetzt. Wir werden sie weiterhin unterstützen, an ihren Treffen teilnehmen, zu ihren Aktionen kommen und sie im Sinne der Gewerkschaftsautonomie beeinflussen, so wie wir es bisher getan haben.

Eine zweite Bewegung hat mit der Autonomie indigener Gruppen zu tun. Der wichtigste Kampf richtet sich gegen den Kohleabbau im Staat Zulia. Infolge einer Regierungsentscheidung über den Abbau von Kohle gibt es drei indigene ethnische Gruppen, die umgesiedelt werden sollen, deren Gebiet Opfer von Umweltverschmutzung werden wird und die sich dagegen organisieren und einen gewissen Grad der Mobilisierung erreichten.

Eine weitere Bewegung, die wir unterstützen, richtet sich gegen das Problem der Straflosigkeit, besonders im Staat Lara. Es gibt Volksversammlungen gegen Polizeimissbrauch in verschiedenen Gebieten des Landes. Einen besonders radikalen Diskurs bestreitet das Komitee der Opfer von Straflosigkeit im Staat Lara. Es ist eine Basisbewegung, die seit 2004 existiert und sich speziell gegen Rechtsverstöße der Polizei, Amtsmissbrauch, die Beteiligung der Polizei bei Straftaten und die Korruption von Gerichten wendet.

5. In deinem Buch Venezuela: Revolution als Spektakel erwähnst du die Position Noam Chomskys zu Venezuela. Könntest du uns etwas über das Verhältnis von Chomsky zum Venezuela von Chávez erzählen?

R.U.: Noam Chomsky ist ein amerikanischer Intellektueller, der eine Menge interessanter Dinge über den Anarchismus geschrieben hat und der wegen seiner Analysen zur amerikanischen Außenpolitik einen hohen Bekanntheitsgrad genießt. Chomsky zeigte in den letzten Jahren große Verehrung für die Regierung von Präsident Chávez. Er war lediglich einmal für 48 Stunden in Venezuela, wobei er sich mit Regierungsvertretern und Chávez getroffen hat. Er vertritt den Standpunkt, dass jede Gruppe oder Ideologie, welche die Hegemonie der USA in Frage stellt, als positiv zu bewerten ist. Es ist eine links-kolonialistische Position aus den Vereinigten Staaten von Amerika.

Chomskys Analyse von Venezuela basiert nahezu ausschließlich auf Berichten und auf Propaganda der Regierung über ihre Errungenschaften, und hat, natürlich, viele Widersprüche, Fehler und Lücken.

So behauptet Chomsky fälschlicherweise, dass es erstmalig in Venezuela ein kostenloses Gesundheitswesen gibt. Das ist historisch falsch. Ich meine nicht, dass die



Gesundheit damals oder heute besser war, sondern, dass das Gesundheitswesen in Venezuela aufgrund der Ölvorkommen schon immer kostenlos gewesen ist und wenigsten seit 1958 zu den obligatorischen Aufgaben des Staates zählt. Chomsky sagt außerdem, dass Präsident Chávez Venezuelas Öl verstaatlicht hat, was ebenso nicht stimmt. Öl wurde 1975 verstaatlicht und Chávez ist momentan dabei, diesen Vorgang teilweise zurück zu nehmen.

Chomsky ist also schlecht über Venezuela informiert. Er hat die typische Vorstellung eines Akademikers aus den Vereinigten Staaten von Amerika. Tatsächlich stellt das Buch, das ich geschrieben habe, eine Widerlegung der Behauptungen von Chomsky dar. Unglücklicherweise ist es nicht das erste Mal, dass Chomsky diese Art der Meinung und Analyse über ein Land abgibt, das in Konflikt mit den Vereinigten Staaten liegt. Im Fall von Kuba oder von Ländern des Mittleren Ostens vertritt er ganz ähnliche Positionen, eine Position, die sehr nachgiebig gegenüber den Ländern ist, die es wagen gegen die Hegemonie der USA aufzubegehren.

6. Welchen Kommentar oder welche Nachricht würdest du den Menschen in Deutschland gerne hinterlassen?

R.U.: Immer wenn ich die Möglichkeit zu einem Interview mit ausländischen Genossen habe oder Länder besuche in denen ich meinen Blick auf Venezuela publik machen kann, sage ich am Ende: „Glaubt nicht was sie sagen“.

Wir wollen nicht behaupten, dass unsere Sicht auf Venezuela die einzig Wahre ist, aber wir laden alle ein, nicht nur AnarchistInnen, die sich für Venezuela interessieren, sich selbst von der Lage zu überzeugen. Kommt nach Venezuela wenn ihr könnt, redet mit den Leuten auf der Straße, vergleicht das mit euren Informationen und zieht daraus eure eigenen Schlüsse. Wir haben eine Webseite (www.nodo50.org/ellibertario) mit Informationen auf verschiedenen Sprachen.

Wir laden euch dazu ein, Kontakte zu anarchistischen Organisationen zu knüpfen, um so den Austausch an Information zu erhöhen und die Beziehungen zwischen uns zu stärken. Es gibt eine Menge Gruppen in Lateinamerika mit denen ihr euch unterhalten könnt und die in der Lage sind euch über die wirkliche Situation zu informieren.

Das Interview führten Henry Ortega und Marcel Heinrich von der FAU/Ffm für die Zeitschrift Gai Dao.



Junio del 2012, Santiago, Rep.Dom.



Anarchie im Pazifischen Ozean - Ein Reisebericht

★ Von Anna Chie

*In der Zeit von Mitte August bis Ende September werden zwei Anarchisten aus den Philippinen eine Rundreise durch Zentraleuropa machen. Dabei werden sie, wenn mit den Visa alles klappt, nicht nur am anarchistischen Treffen in St. Imier teilnehmen, sondern auch ihre Medienprojekte auf der 2. Libertären Medienmesse in Bochum vorstellen. Mit einem deutlichen Schwerpunkt auf die BRD werden sie aber auch zahlreiche Gruppen in Österreich, den Niederlanden und Polen besuchen. Auf zahlreichen Veranstaltungen werden sie nicht nur über die Voraussetzungen und den Zustand der anarchistischen Bewegung auf den Philippinen berichten, sondern sich auch einen Eindruck von den Voraussetzungen und dem Zustand der Bewegung hier machen. Auslöser für die Rundreise der beiden Kollegen ist einerseits die unten geschilderte Reise von Genoss*innen auf die Philippinen und andererseits die Berichterstattung der [改道] Gai Dào über eine neue anarchistische Zeitschrift aus Manila.*

Im Winter 2011/2012 reisten wir auf die Philippinen. Schon die Ankunft am Flughafen in Manila machte uns klar, in welchem Kontext wir uns bewegten. Das Taxi in die Stadt kostete dreimal soviel wie für Locals und doppelt so viel wie am Ende unserer Reise, als wir mehr verstanden hatten, wie das Verhandeln funktioniert und warum wir trotzdem nicht den selben niedrigen Preis wie die Locals bezahlen wollten.

Die ersten Tage in Manila verbrachten wir im winzig kleinen und urgemütlichen Infoshop etnikobandido und trafen ein paar dort aktive Anarchisten (es sind wirklich ausschließlich Männer). Sie erzählten von ihren verschiedenen Arbeitsfeldern, von Unterstützungsarbeit für von Landgrabbing betroffene Locals, von Kämpfen gegen Polizeigewalt, von Basisarbeit in den squatted areas, von Food not Bombs und von ihren Auseinandersetzungen mit der autoritären Linken. Relativ erstaunt nahmen sie zur Kenntnis, dass wir uns als Anarchistinnen auch als Linke verstehen – völlig unvorstellbar dort. Um einen Gegenpol zu der autoritären Linken zu bilden, haben die Anarchisten in Manila ein neues Projekt gegründet, die „mobile anarchist school“. Im April 2012, leider nach unserer

Reise, fand das Solidarity Eco-Camp mit Workshops, Vorträgen und Diskussionen statt.

Neben diesen aktivistischen Schwerpunkten gibt es auch publizistische Projekte. Die „Gasera“, eine anarchistische Zeitschrift, erscheint in dem kleinen Selbst-Verlag mindsetbreaker press. Die Gasera dient als ein Sprachrohr von Kollektiven und Einzelpersonen aus der ziemlich weit im Archipel verstreuten Bewegung. Groß ist die anarchistische Bewegung auf den Philippinen nicht, aber immerhin 20 bis 40 Menschen kommen zu den Veranstaltungen in Manila.



Am zweiten Tag in Manila lernten wir eine Gruppe junger Punks kennen – die Manila Punx, wie sie uns stolz verkündeten. Sie alle – wie auch die anderen Anarchisten – kamen aus den ärmeren Vierteln Manilas. Die Punks arbeiteten jeden Tag als Geldeinsammler in öffentlichen Verkehrsmitteln – den Jeepneys. Keiner von ihnen hat wohl je ernsthaft überlegt, wie das Geld für den nächsten Tag zusammenzukriegen ist. Es wurde immer solange gearbeitet, bis das Abendessen verdient war. Die Hälfte ihrer Kohle kommt Food not Bombs zu, alle zwei Wochen kochen sie in den ärmeren Communities und in den squatted areas. Metro-Manila, die Hauptstadtregion mit über 11 Millionen Menschen, ist geprägt von völlig unterschiedlichen Zentren. Zwischen Stadtteilen mit schicken Hochglanzhäusern und ihren Hotelbars und dicht gepackten Wohnsiedlungen liegen kleine besetzte Areale, auf denen sich die Menschen eine Infrastruktur mit Häusern, Strom und Wasser aufgebaut haben. Oft sind es indigene Familien, die vor dem Landgrabbing in die Stadt flohen und dort in Communities leben.



Ein paar Tage blieben wir in Manila, lernten die Leute besser kennen, versuchten uns in der Stadt zurechtzufinden und gewöhnten uns an die urbane Kultur Manilas: Das Leben ist zu einem großen Teil öffentlich, viel findet auf den Straßen statt, das Leben ist viel kollektiver als in westlichen Großstädten.

Nach einer Reise in die abgelegeneren Winkel der Philippinen kehrten wir nach Manila zurück. Die Anarchisten dort hatten eine Food not Bombs Action geplant, wir sollten eine Veranstaltung zu Feminismus beisteuern. Es sollte Schokomilchreis geben und zudem ein Kunstworkshop für Kinder angeboten werden.

Für die Kinder standen allerdings erstmal wichtige Fragen an. Wieviele Autos habt ihr? Wieviele Computer? Warum seid ihr alle beide nicht verheiratet? Der schwerste Schock war lange nicht verdaulich: ihr seid nicht bei Facebook?! Als eins der wichtigsten (Lern- und) Kommunikationsmittel war ihnen unsere Prioritätensetzung schleierhaft.

Unsere Kamera wurde begutachtet und für tauglich, weil digital und mit sofortiger Bildkontrolle ausgestattet, befunden. Sie ging reihum und dokumentiert nun auf etwa 500 Bildern den Tag aus Kinderperspektive. Nach dem Kochen und dem gemeinsamen Essen und nachdem die etwa 80 Kinder sich mit Papier und Stift austoben konnten, fing die Feminismus-Veranstaltung an. Wir gaben zunächst zu Bedenken, dass westliche Feministinnen dann doch irgendwann gelernt haben, dass ihre Konzepte nicht für die ganze Welt gelten und wir also nur aus unseren Kontexten erzählen können – dies aber wahrscheinlich wenig Relevanz für die dortigen habe. Die Zuhörenden waren nicht allzu beeindruckt von dieser Einschränkung – wir sollen einfach als Anarchistinnen sprechen, nicht als europäische Feministinnen, so die einhellige Antwort. Nun gut, wir betonten also nochmal die Kontextgebundenheit unseres Sprechens und fingen – wie gewünscht – mit einem kurzen definitorischen Teil an: Definiert Patri-

archat, Sexismus, sex, gender und Feminismus bitte kurz – mit der Betonung auf „bitte kurz!“! Gar nicht so einfach. Nach also kurzen Definitionen entwickelte sich zwischen einer von uns und einem anarchistischen Freund eine Debatte um den Konstruktionscharakter von Geschlecht. Nach etwa fünf Minuten wurde diese von einem anderen abgebrochen mit der Begründung, das sei nun ein spannender Ausflug in akademische Debatten gewesen, nun müssten wir aber mal zu den politisch relevanten Fragen kommen: Was heißt das alles also für die Praxis? Uns ist diese sympathische Situation deswegen so gut im Kopf geblieben, weil sie typisch war für libertäre Politik auf den Philippinen. Wo hier DIY-Workshops gegeben werden ist dort Alltags-DIY angesagt, weil's anders gar nicht geht. Politik findet im öffentlichen Raum statt – mit akademischen Debatten haben die Anarchisten dort nicht viel zu tun.

Sich in andere gesellschaftliche Kontexte zu begeben, sagt einer selbst ja auch immer viel über „das eigene“. Zwar haben wir in Deutschland und in vielen anderen europäischen Ländern unheimlich viel Infrastruktur, eine halbwegs gute Vernetzung und manchmal – beispielsweise zum Castor – sind wir ganz schön viele. Andererseits verstricken wir uns so häufig in politisch lähmende Debatten – die reichlich wenig mit politischer Praxis zu tun haben. Für viele hier ist es halt keine Frage der Existenz, ob sich in dieser Welt was grundlegend ändert. Diese Praxisbezogenheit dort war jedenfalls unheimlich imposant.

Und in Räume einzutreten, in denen du als weiße, ökonomisch privilegierte Person nicht die Normalität mitmarkierst, kann die eigene Normalität relativieren. Vielleicht kann das Betreten solcher Räume sensibler machen für Fragen nach „Fremdheit“ und „Normalität“. Das kann allerdings nur funktionieren, wenn mensch sich nicht selbst trotz allem dauernd als Norm setzt, wie das viele EuropäerInnen auch auf Reisen tun.

Andererseits zeigen die Verhältnisse dort doch auch nochmal die eigene weiße Privilegierung auf: Die Polizei dort hat uns als weiße Europäerinnen stets freundlich begrüßt. Das würde Philippin@S in Deutschland wohl nicht passieren.

Übrigens: Wer nun mehr wissen will über die anarchistische Bewegung auf den Philippinen: Im August und September wird es eine Vortragsreise in Deutschland mit zwei Anarchisten von dort geben. Informieren könnt ihr euch hier:

www.fau-duesseldorf.org/rundreisen



Stoppt die Repression in der Türkei!

Solidaritätsaufruf aus Frankreich

★ *Von kurdischen und türkischen Aktivist*innen
in der CGA*

Einige Tage nach der 1. Mai Demonstration, an der sich auch Anarchist*innen beteiligten, durchsuchte und zerstörte die Polizei zahlreiche alternative Projekte und nahm 60 Anarchist*innen fest. 51 von ihnen wurden nach 4 Tagen wieder freigelassen, 15 von ihnen steht ein Prozess wegen Bildung einer terroristischen Vereinigung bevor. Der Anklagepunkt „Bildung einer terroristischen Vereinigung“ wird ihnen zur Last gelegt, weil während den Durchsuchungen Werke Kropotkins bei ihnen gefunden wurden. 9 Personen sind zur Stunde noch im Gefängnis; 6 weitere wurden seitdem in anderen Städten (Izmir, Ankara, etc.) festgenommen, d.h. insgesamt werden seit Anfang Mai 15 Anarchist*innen festgehalten. Seit dem 11.06.2012 befinden sich 14 von ihnen im Hungerstreik, trotz ihrer ohne hin schon schlechten gesundheitlichen Verfassung.

Die Festnahmen sind nur ein weiterer Vorfall im Zuge der sich verschärfenden Repression der letzten Jahre, die sich gegen die Gegner der regierenden AKP richtet. Diese Regierung, konservativ, islamistisch und neoliberal, zerstört die Umwelt und die Bewegungsfreiheit, die Rechte der Frauen, Kurd*innen und ethnischen und religiösen Minderheiten (besonders der Aleviten) oder sexueller Minderheiten. Mit dem drohenden Abtreibungsverbot und der zunehmenden männlichen Gewalt (körperliche Gewalt und sexuelle Belästigung) verschlimmert sich insbesondere die Situation der Frauen immer mehr.

Der türkische Staat verfolgt eine terrorartige Politik, wie das Massaker von Roboski am 28. Dezember 2011 bezeugt, bei dem 34 Personen, unter ihnen 19 Kinder, bei einem Bombenanschlag getötet wurden. Zur Stunde werden die festgehaltenen Aktivist*innen körperlich misshandelt, von faschistischen Schlägern, die durch den repressiven türkischen Staat kontrolliert werden. Auf der Grundlage der anti-Terror Gesetze von 1991 können Oppositionelle heute ohne Prozess mehrere Jahre festgehalten werden. Tausende politischer Ge-

fangener fristen ihr Dasein in türkischen Gefängnissen, in Isolationshaft, wegen ihrer politischen Einstellung. Das ist es, was die inhaftierten Anarchist*innen seit einem Monat durchmachen müssen. Die widrigen Haftumstände erzeugen Konflikte, die Gefängnisse sind überfüllt (es mangelt vor allem an Betten), viele Aktivist*innen können sich nicht mehr vegan oder vegetarisch ernähren. Um die Solidarität zwischen den Aktivist*innen innerhalb der Gefängnisse zu brechen, trennt der Staat sie voneinander.

Außen organisiert sich die Solidaritätsbewegung in Istanbul mit Solidaritätskundgebungen vor den Knästen und einer Kampagne zur Aufklärung und Sensibilisierung der Bevölkerung. Finanzielle Unterstützung für die Bewegung und zur Hilfe der Gefangenen gibt es auch. Weitere Solidaritätsbekundungen gibt es auch von außerhalb der Türkei: aus Deutschland, der Schweiz und Lyon.



Für die sofortige Freilassung aller politischen Gefangenen in der Türkei, für das sofortige Ende der Verfolgung von Anarchist*innen!

Weitere Informationen dazu findet ihr hier:

CGA, Region Paris: www.c-g-a.org

OLS Paris: offensive.samizdat.net

FA: www.federation-anarchiste.org

www.alternativlibertaire.org



Breakthroug!

“...die Knastkritik wieder ins Gedächtnis einer sich als radikal verstehenden Linken rufen...”

★ *Anarchistische Gruppe Freiburg*.....

Vom 4. Juli bis zum 8. August 2012 findet in Freiburg eine Veranstaltungsreihe statt, die ein leider etwas marginalisiertes Thema wieder ins Licht der Öffentlichkeit rücken soll. Wir haben die Organisator_innen gebeten, uns in einem Interview mehr über die Veranstaltungsreihe und die Hintergründe zu erzählen.

Gai Dào: Erzählt doch mal kurz etwas über eure Gruppe und darüber, was bisher so eure Tätigkeitsfelder waren...

AGF: Die Anarchistische Gruppe Freiburg haben wir im Sommer 2008 gegründet, hauptsächlich mit den Zielen, uns zu organisieren, anarchistische Theorie mit linksradikaler Praxis zu verbinden und uns mit anderen Gruppen bzw. Einzelpersonen zu vernetzen und auszutauschen.

Bisher haben wir hauptsächlich inhaltliche Veranstaltungen organisiert und gehalten, zu Demonstrationen und Aktionen mobilisiert, Texte zu verschiedenen Themenbereichen verfasst und waren mit unserem Infotisch auf Konzerten, Partys und Festivals präsent.

Gai Dào: Wie seid ihr auf die Idee gekommen, inhaltlich zum Thema Knast-Kritik zu arbeiten?

AGF: Repression und Knast haben immer in gewisser Weise unsere politische Arbeit beeinflusst und beeinträchtigt. Allerdings finden wir, dass die oft gehörte und gelesene Parole “Freiheit für alle politischen Ge-

fangenen!” mit einer emanzipatorischen Perspektive nicht zu verbinden ist, weil sie unserer Meinung nach zu kurz gedacht ist.

Vielmehr muss es darum gehen, diese Forderung mit einer Kritik an Herrschaft und Strafe zu verbinden und diese wieder ins Gedächtnis einer sich als radikal verstehenden Linken zu rufen. Außerdem ist es wichtig, das Ganze in eine grundsätzliche Kapitalismus- und Staatskritik einzubetten, um schlussendlich auch irgendwann die “Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist” (Karl Marx, Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie).

Tatsächlich inspiriert, zu diesem Thema zu arbeiten, wurden wir von den jährlichen Anti-Knast-Demos zu Silvester in Köln (und in vielen anderen Städten auch), an denen Leute von uns des öfteren teilgenommen haben. Die Aktionsform, zu Silvester mit guten inhaltlichen Redebeiträgen rund um den Knast zu ziehen, Grußwörter an die Gefangenen zu verlesen und das Ganze mit Feuerwerk zu untermalen, hat uns sehr angesprochen.

Vor fast einem Jahr haben wir begonnen, uns inhaltlich tiefer mit Knast und Strafe zu beschäftigen und haben dazu eine Kritik ausgearbeitet. Ein erstes Ergebnis dieser Arbeit haben wir zu Silvester 2011 in Form eines Flugblatts mit dem Titel “Für eine Gesellschaft ohne Knästel!” veröffentlicht.

Gai Dào: Aber dabei ist es nicht geblieben, oder?

AGF: Zusätzlich fand in Freiburg zu Silvester eine nicht öffentlich beworbene und unangemeldete Demonstration mit rund 60 teilnehmenden Menschen statt, die wir mitorganisiert haben. Mit Redebeiträgen und unterstützt von einem Großaufgebot an Feuerwerk zog die Demonstration um den Knast und konnte so einiges an Aufmerksamkeit, auch bei den Knastinsassen, hervorrufen. Die Polizei hielt sich die ganze Zeit auf Abstand und so konnte die Demonstration selbstbestimmt durchgesetzt werden.

Gai Dào: Und wie entstand dann die Idee, eine knastkritische Veranstaltungsreihe zu organisieren?



AGF: Nach der erfolgreichen Demonstration bestand weiterhin das Interesse, gemeinsam und kontinuierlich zu dieser Thematik zu arbeiten. Auch hier verfolgen wir den Anspruch, Theorie und Praxis zu verbinden. Die Veranstaltungsreihe ist quasi die Fortsetzung der inhaltlichen Auseinandersetzung im Vorfeld der Silvester-Demonstration.

Gai Dào: Nun ist das Thema ja nicht gerade ein Hauptbetätigungsfeld der linksradikalen "Szene". Das war ja früher noch anders...

AGF: Genau. "Früher", also in den 70er und 80er Jahren, war die Parole "Freiheit für alle Gefangenen!" bzw. eine grundsätzliche Knastkritik in vielen Debatten und Texten, auf Demos, Aktionen und Plakaten – zumindest in "der autonomen, linksradikalen Szene" – präsent. Doch diese Parole bzw. Forderung wurde nach und nach verwässert. So entstand aus ihr z.B. "Freiheit für alle politischen & sozialen Gefangenen!" und neuerdings nur noch "Freiheit für alle politischen Gefangenen!"

Was tatsächlich ausschlaggebend für diesen Wandel war, können wir leider nicht genau sagen. Die Verhältnisse, "die Szene" und die inhaltlichen Schwerpunkte haben sich geändert, heute haben die Menschen größtenteils mit anderen Problemen zu kämpfen, wobei das Thema (politische) Repression nach wie vor noch einen hohen Stellenwert hat. Allerdings beschäftigt sich die „klassische Linke“ meist nur mit einigen wenigen skandalisierten Einzelfällen. Dadurch wird einer tiefergehenden Auseinandersetzung mit der Thematik aus dem Weg gegangen. Gleichzeitig findet natürlich auch ein gewisser Rückschritt hinter die Debatten und Diskussionen der vergangenen Jahre statt.

Allerdings können wir auch eine positive Entwicklung beobachten: in relativ vielen Städten haben sich explizite Anti-Knast-Gruppen gegründet und auch viele andere emanzipatorische Gruppen beschäftigen sich wieder mit diesem Thema, organisieren Demos, Knastspaziergänge und Veranstaltungsreihen, veröffentlichen Texte und Diskussionsbeiträge u.a.

Gai Dào: Wen wollt ihr mit der Veranstaltungsreihe ansprechen?

AGF: Die Veranstaltungen richten sich natürlich erst einmal an alle interessierten Menschen. Inhaltlich haben wir uns für eine niedrige Einstiegsschwelle entschieden: für keines der Seminare, Vorträge und Workshops setzen wir Vorkenntnisse in den verschiedenen Thematiken voraus. Das war uns wichtig, um niemanden auszuschließen. Außer natürlich Nazis, Sexist_innen und sonstige Arschlöcher.

Gai Dào: Und wie wird das Ganze ablaufen?

AGF: Wir beginnen am 4. Juli recht locker mit einem Open-Air-Kino und dem Film "Das Experiment". In diesem geht es um ein psychologisches Experiment in einer künstlichen Knastsituation. Schnelle Identifikationen mit der jeweiligen Rolle als "Wärter" und "Gefangener" lassen das Ganze aus dem Ruder laufen. Weiter geht es am 14. & 15. Juli mit einem Wochenendseminar zur Einführung in die Kapitalismuskritik. Zusammen mit Menschen von der "Jungen Linken gegen Kapital und Nation" aus Berlin soll es zwei Tage lang darum gehen, was Kapitalismus ausmacht und wie er funktioniert. Wir finden es wichtig, die Verhältnisse zu verstehen, die den Knast und den Staat brauchen um zu existieren, um sie schlussendlich kritisieren zu können.

Wie schon erwähnt, soll auch die Praxis natürlich nicht zu kurz kommen: Dazu rufen wir am Samstag, dem 21. Juli ab 19 Uhr zu einer Kundgebung vor dem Haupteingang der JVA Freiburg auf.

Am Abend des 24. Juli geht es gleich mit zwei Sachen weiter: Zum einen bieten wir einen Workshop zum Thema "Wie schreibe ich Gefangenen?" an, danach wird es eine Lesung aus der neuen Broschüre "Mit solidarischen Grüßen aus dem Knast – Texte und Bilder von Gefangenen" geben.

Am 3. August halten Referent_innen vom Anarchist Black Cross Berlin bei uns einen Vortrag über den Knast als Feld politischer Auseinandersetzung.

Den vorläufigen Abschluss der Veranstaltungsreihe bildet dann am 8. August Rudolf Mühland, der uns etwas über verschiedene Umgangsweisen mit der Knast- und Straffthematik in Theorie und Praxis von Anarchist_innen erzählen wird. Außerdem wollen wir an diesem Abend gemeinsam diskutieren, wie das Ganze in einer herrschaftsfreien Gesellschaft aussehen könnte.

Gai Dào: Was mache ich, wenn ich die Veranstaltungen – aus welchen Gründen auch immer – nicht besuchen kann?

AGF: Von den Vorträgen und den Redebeiträgen auf der Kundgebung wird es in jedem Fall Audiomitschnitte geben, die dann auf unserer Website (www.breakthrough.tk) zu finden sein werden. Vom Wochenendseminar werden wir leider keinen Mitschnitt anfertigen können – denn das würde aufgrund der Länge jegliche Speicherkapazitäten sprengen...

Gai Dào: Vielen Dank für das Gespräch!



Das Haus Mainusch in Gefahr

Ein kleines, selbstverwaltetes Haus auf dem Uni Campus Mainz versucht, sich seine widerständige Praxis zu erhalten!

★ Von AG K.A.R.O.

Das Haus Mainusch soll ein Ort sein, der allen eine Plattform bietet, sich mit einzubringen und seine/ihre Umwelt kulturell und politisch mitzugestalten. Es soll die Möglichkeiten eröffnen, Erfahrungen in Selbstorganisation von Projekten oder Veranstaltungen zu sammeln. Drei Räume bieten Platz für selbst organisierte Lesungen, Vorträge, Workshops, Ausstellungen, Konzerte, Parties, Kneipenabende, Filmabende oder für das Arbeiten an Projekten und Veranstaltungen von verschiedenen politischen Gruppen. Die Räume sind verfügbar für jede*jeden, der*die die kulturelle Vielfalt mitgestalten möchte. Zudem ist es ein ständiger Versuch, einen Raum frei von Rassismus, Antisemitismus, Sexismus, Lookismus sowie frei von Homophobie zu schaffen. Es soll um die einzelnen Menschen, ihre Fähigkeiten und ihre Kreativität gehen.

Während des Semesters organisieren verschieden zusammengewürfelte Köch*innen-Teams von montags bis freitags leckeres veganes Essen.

Das Mainusch in Gefahr!

Im letzten Herbst hat die Universität den alten Mietvertrag zum Dezember 2012 gekündigt. Nun ist die Zukunft des unabhängigen Kommunikationszentrums Haus Mainusch bedroht. Der Grund dafür ist, dass die Uni an der Fläche, auf der jetzt das Haus steht, als Bauland interessiert ist.

Die Strategie der Uni:

Entgegen der Strategie der Uni Frankfurt dem IVI gegenüber, in dem die Uni sich klar gegen das IVI posi-

tioniert hat und so versucht, gegen unliebsame/unbequeme Flecken auf dem Campus vorzugehen, versucht die Uni Mainz ein subtileres Vorgehen.

Im Optimalfall für die Mainzer Uni läuft das ganze so ab, dass großzügig über Ersatzobjekte verhandelt wird. Hierbei werden auf den ersten Blick günstige Lösungen für das Mainusch angeboten. Das Mainusch verliert am Ende nur die kleinen aber essentiellen Grundlagen, die eben nötig sind, um als Freiraum existieren zu können.

Doch was steckt genau dahinter?

Zunächst Spaltungsversuche der Strukturen:

Trennung Wagenplatz, Haus Mainusch

Der Wagenplatz, der jetzt ans Mainusch angrenzt, ist strukturell mit dem Haus verwoben. Da im Haus kein Platz für ein Wohnprojekt ist, ist durch die direkte Nachbarschaft gewährleistet, dass das Haus so gut wie immer zugänglich ist, für den Notfall aber auch Leute vor Ort sind, sollte mal was passieren.

Nach Argumentation der Uni sind Wagenplatz und Mainusch zwar erhaltenswerte Projekte, jedoch nur, wenn sie losgelöst voneinander, sowie losgelöst von ihren jetzigen Standorten betrachtet werden. Der Wagenplatz hat bereits eine günstige Alternativlösung mit großzügiger Unterstützung der Uni zugesichert bekommen. Klar, ganz am Rand des Campus, wo eh niemand vorbeikommt: möglichst unsichtbar. Der Platz, der bis jetzt den Existenzzustand einer nie ausgesprochenen Duldung hatte, aber bis jetzt seit ca. 18 Jahren einfach da war, soll nun zu einer Art Verein werden, dem im Vertrag zugesichert werden soll, dass er erhaltenswert sei. Der Status in einem festen Vertrag





mit einem klar definierten Vertragspartner bedeutet für die Uni den günstigen Umstand, dass ein Vertrag auch leichter zu kündigen ist. Ein Projekt mit emanzipatorischem Anspruch wird unsichtbarer, indem es in die Peripherie verlagert wird und zusätzlich in eine Form gebracht, mit der die Uni leichter umgehen kann, und die die Uni eben auch rechtlich leichter wieder loswerden kann.



Eine Verhandlungsbedingung für die Uni ist, dass der AstA mehr Einfluss auf die Geschehnisse im Haus haben soll. Klar sagt der AstA, er würde nur von dem vertraglichen Recht auf ganz viel Einfluss in den neuen Räumlichkeiten Gebrauch machen, wenn der Mainusch-Verein die Miete nicht allein tragen könnte. Die Einflussnahme wäre für den Rechts-AstA allerdings eine

tolle Gelegenheit, denn so würde das Haus Mainusch den Status des unabhängigen und selbst verwalteten Zentrums verlieren und der RCDS-AstA könnte sich dann auf die Fahnen schreiben, die Linksradikalen vom Mainzer Campus domestiziert zu haben.

Vereinnahmung durch die Uni und Zwang zur Kommerzialisierung

Das Thema Miete führt direkt zum nächsten Punkt: Die unkommerzielle Ausgestaltung gewährleistet, dass niemand, der/die seine/ihre Umwelt kulturell und politisch mitgestalten will, auf Grund mangelnder finanzieller Mittel ausgeschlossen wird.

Ein sauberes, klinisch reines Erscheinungsbild eines Ersatzgebäudes wäre wohl im Interesse der Uni um die Vorzeigbarkeit des Campus zu optimieren.

Ein neues hochwertiges Gebäude würde aber wesentlich mehr Miete kosten. Wenn das Haus Mainusch den Druck einer Mieterhöhung tragen müsste, würde es die Kosten z.B. an Aktive oder Gäste weitergeben. Das würde dem grundsätzlichen Prinzip des Haus Mainusch als unkommerziell ausgestaltetem Raum entgegenlaufen.

Würde das Haus Mainusch versuchen, sich als unkommerzieller Raum zu halten, stellt eine finanzielle Mehrbelastung durch höhere Mieten kombiniert mit kurzen Vertragslaufzeiten von einem Jahr und extrem kurzen Kündigungsfristen einen permanenten prekären Zustand der Existenz des Projekts dar.

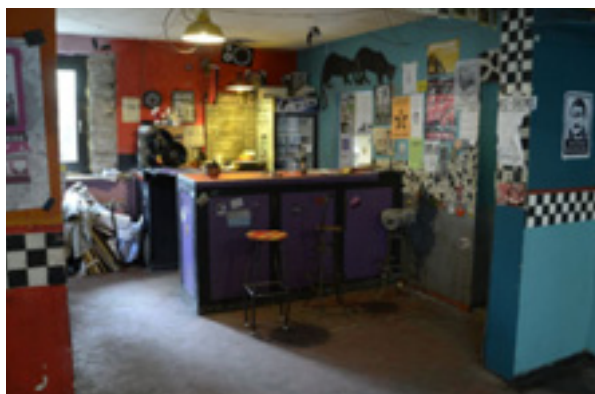
Fazit

Der Uni bietet sich hier die Chance, sich als wohlwollend liberaler Verhandlungspartner zu präsentieren, und sich so gleichzeitig die Grundlagen zu schaffen, emanzipatorische Projekte unsichtbar zu machen oder

Uni vs. Haus Mainusch

Dem Haus wird ebenfalls ein Ersatzobjekt angeboten. Allerdings ohne dieses Angebot zu konkretisieren. Die Verhandlungen werden erst aufgenommen, wenn man sich schon zum Umzug in dieses nicht vorhandene, nicht konkretisierte Ersatzobjekt bereit erklärt hat. Die Option, längerfristig am jetzigen Ort, in jetziger Form zu bleiben, ist für die Uni indiskutabel.

Ob das hypothetische Alternativ-Objekt nicht auch unsichtbar am äußersten Rand des Campus liegen soll, weiß nur die Uni. Der Faktor zentrale Lage und gute Erreichbarkeit ist aber von wesentlicher Bedeutung für das Konzept, das beinhaltet, dass sich jede_r mit einbringen kann. Dieses Konzept schließt auch die Zugänglichkeit der Räume mit ein, welche durch die Verlagerung in die Peripherie stark beeinträchtigt wäre. Vereinnahmung durch den AstA, Versuch der indirekten Einflussnahme und damit Verlust der Autonomie. Momentan vermietet die Uni das Gebäude aus rechtlichen Gründen an den AstA, von dem der Mainusch-Verein das Gebäude dann wiederum mietet. Die Uni sieht nicht ein, warum sie mit dem Mainusch-Verein direkt sprechen sollte, sondern kommuniziert eben nur mit dem AstA als Hauptmieter. Der Mainusch-Verein ist also gezwungen, mit einem momentanen Rechts-AstA (RCDS und JuSos) gemeinsam eine Verhandlungspartei gegen die Uni zu bilden. Der Verein ist so in den Verhandlungen größtenteils auf das Wohlwollen der RCDS-Verhandlungsführer angewiesen, da diese die Informationsübermittler zwischen Uni und Haus Mainusch sind.





sogar abzuschaffen, sollten sie sich nicht vereinnahmen oder integrieren lassen in das Konzept der Uni als Leistungs- und Wissenschaftsstandort in Konkurrenz zu anderen Unis, oder in das Konzept der Uni als Teil der Ressourcen im Konkurrenzkampf der Städte untereinander.

Vielleicht können sogar die Grundlagen geschaffen werden, die Strukturen insgesamt so zu zersplittern und auf lange Sicht aufzureiben, dass sich in naher Zukunft die Transformation von einem emanzipatorischen in ein Exzellenz-Initiativen-konformes Projekt ganz still und unbemerkt von selbst erledigt... und die Uni kommt mit einem liberalen, toleranten Image aus der ganzen Sache raus.

Das Ziel ist jedoch das gleiche wie das der Uni Frankfurt. Alles, was nicht im Rahmen des Konzeptes der Uni als Standortfaktor verwertbar ist, soll keinen oder zumindest einen so unsichtbar wie möglich gehaltenen Platz bekommen.

Was tun?

Wer sich für die Situation des Mainusch näher interessiert, oder wer hier selbst aktiv werden möchte, kann jeden ersten und jeden dritten Mittwoch im Monat gern beim Plenum vorbeischaun. Das Plenum findet jeweils um 20 Uhr im Haus Mainusch, Staudinger Weg 23, Mainz statt.

Auf der Mainusch Homepage mainusch.blogspot.de oder auf www.facebook.com/profile.php?id=100003963693958 befindet sich eine Soli-Erklärung.

Wer als Unterstützer_in der Soli-Erklärung zum Erhalt des Haus Mainusch aufgenommen werden will, kann einfach den Namen der Gruppe oder den Namen der Einzelperson an agkaro@riseup.net senden und wird als Unterstützer_in aufgenommen. Wer seine_ihre Solidarität in eigenen Worten ausdrücken will, ist natürlich klar willkommen! Immer her mit:!

Aus den Verfassungsschutzberichten



Baden-Württemberg (2011)

Einen durchaus bemerkenswerten Aufschwung hatten anarchistische Gruppen zu verzeichnen. Schon Ende August 2010 gründete sich das „Anarchistische Netzwerk Südwest“ als ein Zusammenschluss von „libertären bzw. anarchistischen Gruppen und Einzelpersonen“ aus dem Saarland, Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg sowie aus Ostfrankreich und der Ostschweiz. Aus Baden-Württemberg gehören diesem Netzwerk anarchistische Gruppen aus Freiburg, Mannheim, der Ortenau, Karlsruhe, Ludwigsburg und Stuttgart an. Einzelne Gruppen wie das „Libertäre Bündnis Ludwigsburg“ gehören zugleich einem „Forum deutschsprachiger AnarchistInnen“ (FdA/IFA) an. Unter weiteren, inzwischen recht zahlreichen anarchistischen Gruppen beschreibt sich z. B. die im Frühjahr 2010 gegründete Heidenheimer „AUTONOM ANARCHISTISCHE ALLIANZ – A2A“ als eine „anarchistische Widerstandsbewegung, die gezielt die herrschenden Zustände von Staat und Kapital bekämpft“, und die sich dem Kampf für eine „liberale klassenlose und anti-autoritäre Gesellschaft“ verschrieben habe.

Bayern (2011)

Anarchismus ist eine Sammelbezeichnung für politische Auffassungen und Bestrebungen, die auf die Abschaffung jeglicher Herrschaft von Menschen über Menschen, insbesondere in Gestalt des Staates, abzielen. Entgegen dem umgangssprachlichen Verständnis steht Anarchie in der politischen Ideengeschichte nicht für Chaos oder Terror, sondern für Herrschaftslosigkeit.

Den unterschiedlich ausgerichteten anarchistischen Strömungen ist die Forderung gemein, den Staat als Herrschaftsinstitution abschaffen zu wollen – und zwar unabhängig von einer demokratischen oder diktatorischen Ausrichtung. Die Institution des Staates gilt im anarchistischen Selbstverständnis an sich als repressive Zwangsinstanz, die zugunsten einer herrschaftsfreien Gesellschaft aufgelöst oder zerschlagen werden müsse. Häufig schließt eine solche Auffassung einen grundsätzlichen Antiinstitutionalismus ein, gelten doch auch Bürokratien, Kirchen, Parteien, Parlamente und Vereine als Einrichtungen, die einer freiwilligen Assoziation von emanzipierten und mündigen Menschen entgegenstehen.

Im Mittelpunkt stehen Freiheit, Selbstbestimmung, Gleichberechtigung, Selbstverwirklichung der Individuen und kollektive Selbstverwaltung. Der Anarchis-

mus wird als Synthese zwischen individueller Freiheit wie im Liberalismus und sozialer Verantwortung für die Gemeinschaft wie im Sozialismus verstanden. Diese Ablehnung von Hierarchie und Unterordnung führt zu einer generellen Skepsis gegenüber politischen Organisationsformen. Dies hatte zur Konsequenz, dass Anarchisten sich selbst nur schlecht organisieren konnten, lediglich lose strukturierte Gruppierungen bestanden und die Gründung einer anarchistischen Partei abgelehnt wurde. Gegenwärtig bestehen nur wenige Kleinorganisationen, z. B. die Freie Arbeiterinnen- und Arbeiter-Union (FAU), mit einer Mitgliederzahl von wenigen hundert Personen, die sich dezidiert dem Anarchismus verschrieben haben.

Hessen (2010)

Aktivisten: In Hessen etwa 60, bundesweit etwa 600
Regionale Schwerpunkte: Frankfurt am Main, Darmstadt, Marburg, Kassel, Gießen

Medien (Auswahl): Direkte Aktion (Erscheinungsweise zweimonatlich), Graswurzelrevolution (Erscheinungsweise monatlich), Internetpräsenzen

Anarchistische Ansätze werden in Deutschland vorwiegend von der FAU sowie von verschiedenen Gruppierungen der Graswurzelbewegung vertreten. Beide Strömungen des Anarchismus lehnen die bestehende Staats- und Gesellschaftsordnung ab und verfolgen das Ziel einer „herrschaftsfreien Gesellschaft“.

Die FAU versteht sich als „anarchistische Gewerkschaft“, die durch „direkte Aktionen“ wie „Streiks, Boykotte und Besetzungen“ eine selbstverwaltete Wirtschaft und eine „libertäre“ Gesellschaft erreichen will. Sie ist in Hessen mit Gruppen in Frankfurt am Main, Darmstadt, Kassel, Lich (Landkreis Gießen) und Marburg, vertreten. In Hessen trat die FAU im Berichtsjahr durch vielfältige Veranstaltungen und Aktionen schwerpunktmäßig im Themenfeld „Antikapitalismus / Sozialabbau“ in Erscheinung. So initiierte sie eine Kampagne zur „Abschaffung der Leiharbeit“, in deren Verlauf u. a. 150 Teilnehmer mit einem sogenannten „Stadtrundgang“ unter dem Motto „Dumpinglohn und Zwangsarbeit – dafür haben wir keine Zeit“ am 9. April in Frankfurt am Main gegen Zeitarbeitsfirmen demonstrierten. Darüber hinaus beteiligten sich Ortsgruppen der FAU auch an Aktionen in den Themenbereichen „Antirassismus“, „Antifaschismus“ und „Anti-AKW“. Hierbei gingen sie – teils langfristige, teils anlassbezogene – Bündnisse mit verschiedenen Gruppierungen des linsextremistischen Spektrums ein.



Foto: Björn Kietzmann

Die Graswurzelbewegung besteht aus den verschiedensten Aktionsgruppen, die durch den Aufbau einer „Gegenmacht von unten“ die bestehenden politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse zerstören wollen. In ihrem Konzept des „zivilen Ungehorsams“ wird „massenhafter Bruch von Gesetzen“ als Aktionsform propagiert. Die politische Arbeit der dieser Bewegung zuzurechnenden Aktivisten der Projektwerkstatt in Reiskirchen-Saasen (Landkreis Gießen) richtete sich zuletzt gegen den Einsatz der Gentechnik. Hier engagierten sie sich vor allem bei sogenannten „Feldbefreiungen“, bei denen Anpflanzungen gentechnisch veränderter Pflanzen zerstört werden. Im vergangenen Jahr wurde der führende Aktivist der Projektwerkstatt wegen Sachbeschädigung an einem Versuchsfeld der Justus-Liebig-Universität Gießen zu sechs Monaten Haft verurteilt. Sein durch Proteste von Anhängern begleiteter Haftantritt im offenen Vollzug der Justizvollzugsanstalt Gießen erfolgte am 23. September.

NRW (2010)

„Erste Libertäre Medienmesse für den deutschen Sprachraum“ (LiMesse): Mit der LiMesse wurde erstmals in Nordrhein-Westfalen eine Messeplattform für Herausgeber und Verleger von Büchern, Zeitschriften, sonstiger Literatur und elektronischen Medien ins Leben gerufen. Etwa 40 verschiedene Verlage und Projekte präsentierten vom 3. bis 5. September in Oberhausen hauptsächlich anarchistisch-gesellschaftskritische Themenliteratur und Medienarbeit. Auch bei der linksautonomen Szene fand das Programm mit Lesungen und Vorträgen zum Verlags- und Veröffentlichungswesen sowie zur Medienarbeit Anklang. Diese Art der Messe stellt auch außerhalb von Nordrhein-Westfalen einen neuen Trend dar. Es bleibt abzuwarten, ob davon die angestrebten Impulse für die linksextremistische bzw. anpolitisierte Szene ausgehen werden.



2. Libertäre Medienmesse

24.–26 August 2012 im Bahnhof Langendreer, Bochum

★ Von Redaktion Gai Dào

Wie wir aus gut unterrichteten Kreisen erfahren haben, melden sich immer mehr Projekte bei der 2. Libertären Medienmesse an. Langsam scheint der Platz für Aussteller*innen und Veranstaltungen knapp zu werden. Neben der Versorgung mit intellektueller Nahrung wird aber auch wieder an das leibliche wohl gedacht. Frei nach dem Motto „Anarchie ist Luxus für alle“ gibt es wieder Kaffee vom Libertad Kollektiv aus Hamburg, Kuchen und Torten gegen Spende und selbst Le Sabot, die eigentlich auf dem Antifacamp in Dortmund sind, werden wieder für die Messe Essen organisieren.

Wenn das Programm auch noch nicht feststeht, und auf der Homepage auch (noch) nichts aktuelles dazu zu finden ist, so ist es unseren investigativen Journalist*innen doch gelungen, einige Informationen zum Programm zu organisieren. Alle Angaben natür-

lich vorerst ohne Gewähr. Gerüchten zu folge sollen zwei Anarchisten aus Manila anwesend sein, die nicht nur ihr Zeitungsprojekt vorstellen werden (die [改道] Gai Dào berichtete) sondern darüber hinaus auch über die Situation der libertären Bewegung auf den Phillippinen berichten werden.

All diejenigen, die nach Dortmund zum Antifacamp fahren, werden evtl. interessiert sein am antifaschistischen Widerstand der FAUD/Schwarzen Schar und der Gruppe DAS in der Spanischen Revolution oder dem Themenkomplex: NS-Psychiatrie, Zwangssterilisierung und Widerstand. Ein kleiner Ausflug vom Dortmunder Antifacamp zur 2. Libertären Medienmesse ist nicht nur verkehrstechnisch leicht zu bewerkstelligen, sondern sicher auch in mehrfacher Hinsicht begrüßens- und wünschenswert. Es scheint wohl auch Vorträge zum Thema „Arbeit“, „Emanzipation“, „Soziale Befreiung“ und/oder „Der geplante Tod einer Fabrik“ (und noch viel mehr, aber da wurden unsere Quellen immer mysteriöser) zu geben.

Statt auf ein Konzert mit Anarchist Academy dürfen wir uns dieses Jahr evtl. auf sozialrevolutionäre Arbeiterlyrik freuen.

Ihr merkt schon – wir nähern uns immer mehr der nackten Kaffeesatzleserei. Darum unterbrechen wir nun auch unser heiteres Prognosenspiel und verbleiben vorerst bei der Empfehlung: Kommt zur 2. Libertären Medienmesse! Organisiert die Anreise regional in Bussen und Fahrgemeinschaften! Bringt euer Bargeld mit und setzt es in libertäre Medien um, solange es noch nicht entwertet wurde! Und macht fleißig Werbung!

www.limesse.de



2. Libertäre Medienmesse
24.-26. August 2012
Bahnhof Langendreer, Bochum | BRD

Drei Tage Messe, Projektvorstellungen,
Lesungen, Kultur, Veranstaltungen,
Infos, Leute treffen, Pläne schmieden.

www.limesse.de | contact@limesse.de



Neues aus der Bewegung

Mit Kommunikationsmethodik gegen die kapitalistische Krise

★ *Von Junge Linke – gegen Kapital und Nation*

Es gibt vieles, was die Occupy-Bewegung mit den großen Protestbewegungen des letzten Jahrzehnts gemeinsam hat. Nicht anders als globalisierungskritische Gipfelstürmer*innen, Sozialforen auf allen Ebenen (vom Kontinent bis zum Stadtteil) oder Antikriegsprotesten gegen jeden Krieg, den die USA und ihre Verbündeten führen, lebt die Occupy-Bewegung vom Hochhalten diverser Ideale bürgerlicher Gesellschaft (Freiheit, Frieden, Gerechtigkeit) gegen die Realität dieser Gesellschaft. Daran ist weder etwas neu, noch überraschend – auf diese Ideale beziehen sich in der bürgerlichen Gesellschaft fast alle politischen Kräfte.

Immer wieder auf diesen Fehler hinzuweisen und ihn zu erklären scheint derzeit eine der mühevollsten Aufgaben der radikalen Linken zu sein. Dass sich jedoch die meisten Linken stattdessen begeistert ins Getümmel stürzen und dabei jegliche Kritik vergessen oder nicht sehen wollen, eben weil es mal wieder eine Bewegung gibt, an der so richtig viele (neue) Menschen teilnehmen, ist leider auch nichts Außergewöhnliches. Dass die breite Debatte, ob die neue offene Bewegung vielleicht doch irgendwie zu offen sei, erst dann losgeht, wenn Faschist*innen und Verschwörungstheoretiker*innen bereits kollektiv und nicht mehr vereinzelt zu den Demos pilgern wollen – ja, auch das kennt man schon. Das alles ist aber nun auch kein Grund, sich mit den Inhalten dieser Bewegung gar nicht erst näher zu beschäftigen. Im Gegenteil, es ist jedes Mal von neuem nötig, die Inhalte der sozialen Bewegungen zu analysieren und ggf. zu kritisieren.

kabel ist. Es soll an dieser Stelle nur ein Aspekt unter die Lupe genommen werden, der wirklich als ein Novum der Occupy-Bewegung reklamiert wird: die neue Art der Kommunikation. Die Bedeutung dieses Aspekts für die Occupy-Bewegung sollte nicht unterschätzt werden. Inhalte der „Occupant*innen“ können schließlich von Land zu Land, von Staat zu Staat recht stark variieren. Na klar, irgendwie findet man Banken schon fies – aber US-amerikanische linke Kritiker*innen der Zentralbank haben in dem Punkt womöglich mit der dortigen „Libertarian Party“ mehr gemeinsam, als mit der hiesigen ATTAC oder dem DGB. Im Punkt des „Wie“ der Entscheidungsfindung scheint die Einigkeit viel größer zu sein – mit Stolz und Begeisterung wird auf die Erfahrung der spanischen „Asambleas“, also eine Art offene Versammlung, als ein Beispiel von „echter Demokratie“ verwiesen.

Das Dokument aus den spanischen 15M-Protesten mit dem Titel „Kurzanleitung: Gruppendynamiken in Bürgerversammlungen“, auf das sich auch die deutschen Occupy- bzw. „Echte Demokratie Jetzt“-Aktivist*innen berufen, ist zwar als methodische Anleitung geschrieben, verrät aber eine ganze Menge über die Inhalte der Proteste.

„Unserem Verständnis nach steht Kollektives Denken im völligen Gegensatz zu der Art zu denken, wie sie durch das gegenwärtige System angeregt wird. Dadurch ist es schwer zu integrieren und anzuwenden. Zeit ist nötig, da dies eines langen Prozesses bedarf. Wenn eine Entscheidung getroffen werden muss, neigt das normale Gesprächsverhalten zweier Menschen mit unterschiedlichen Meinungen dazu, konfrontativ zu sein. Jeder verteidigt seine Meinung mit dem Ziel, seinen Gegner zu überzeugen, und das solange, bis die eigene Meinung gewonnen hat, oder zumindest ein Kompromiss erreicht werden konnte.“

Das Ziel von Kollektivem Denken hingegen ist es, Neues zu erschaffen. Das bedeutet zwei Menschen mit unterschiedlichen Ideen arbeiten zusammen um etwas Neues zu kreieren. Die Betonung liegt also nicht auf: meine Idee oder deine; man verpflichtet sich vielmehr der Auffassung, dass zwei Ideen zusammen etwas



Es soll aber nicht die Aufgabe dieses Artikels sein, am neuesten Beispiel einer Bewegung durchzuexerzieren, was an Gerechtigkeitsidealen oder Appellen an den Staat kriti-



Neues entstehen lassen können, etwas, das keiner von uns vorher ahnen konnte.“

Die neue Bewegung grenzt sich vom Rest der Politik nicht durch Inhalte, sondern durch Methode ab – aus kontroversen Positionen soll etwas Gemeinsames erarbeitet werden. Sicherlich, dass gibt es, dass Diskussionen unnötig aggressiv und nicht mehr an der Sache entlang geführt werden. Soweit richtig. Aber daraus macht die Bewegung dann, dass es gar keinen Dissens geben könne, der in der Sache begründet ist. Weder die Verfasser*innen des Papiers, noch ihre zahlreichen Anhänger*innen und Nachahmer*innen kommen auf die Idee, dass es Positionen geben mag, die sich wirklich gegenseitig ausschließen, dass es gute Gründe geben kann für einen handfesten Dissens. „Kollektives Denken entsteht, wenn wir verstehen, dass alle Meinungen, seien es unsere eigenen oder die anderer, berücksichtigt werden müssen um Konsens zu erzeugen, und dass eine Idee, wenn sie erst einmal erschaffen ist, uns verwandeln kann.“ Einen Dissens, der sich nicht mit geduldigem Zuhören in einen Konsens umbiegen lässt, gibt es einfach nicht. Dagegen wäre bspw. einzuwenden, dass ein Ablehnen einer Position gerade Folge aufmerksamen Zuhörens und Ernstnehmens des Kontrahenten sein kann (bzw. sein sollte). Doch auf die Frage, warum es überhaupt Dissense gibt, haben die Aktivist*innen der neuen Bewegung bereits eine eigentümliche Antwort gegeben: „Was ist eine Bürgerversammlung? Sie ist ein bürgerbeteiligendes Entscheidungsgremium, das Konsens anstrebt. Die Versammlung sucht nach den besten Argumenten um eine Entscheidung zu treffen, die jede Meinung widerspiegelt – nicht gegensätzliche Positionen, wie es bei Wahlen geschieht. Sie muss friedvoll ablaufen, mit Respekt für alle Meinungen: Vorurteile und Ideologien müssen zuhause gelassen werden. Eine Versammlung sollte sich nicht um einen ideologischen Diskurs drehen; vielmehr sollte sie sich mit praktischen Fragen beschäftigen: Was brauchen wir? Wie können wir es bekommen?“

Es soll also scharf zwischen „Ideologie“ (hier wohl als jedwede politische Einstellung gemeint, vermutlich auch abwertend für Menschen, die das beharr-

OCCUPY TOGETHER HAND SIGNALS

SPEAKING



FEELING



lich bzw. „penetrant“ vertreten) und praktischen Fragen (politisches Programm) unterschieden werden. Wie sich z. B. der Vorschlag „den Staat abzuschaffen“ von „anarchistischer Ideologie“ trennen lassen soll, wird zwar nicht klar – aber das neue Entscheidungsverfahren wird schon mal als eine Alternative zum Parlamentarismus präsentiert. Sonst haben die Autor*innen des Papiers übrigens kein Wort darüber gesagt, was sie an der bestehenden Ordnung auszusetzen haben, außer diesen einen Punkt: Bei Wahlen geht es um gegensätzliche Positionen und Ideologien.

Der Glaube an die grundsätzliche Konsensfähigkeit aller Positionen kommt zustande, weil der Demokratieidealismus der neuen Bewegung völlig ohne den Begriff des „Interesses“ auskommt. Die parlamentarische Demokratie ist diesen Kritiker*innen nicht „echt“ genug. Bei den Entscheidungen, die die per Gesetz dazu berechtigten politische Organe treffen, fühlen sich die Teilnehmer*innen diverser Zelt-Camps in Madrid und Frankfurt ziemlich übergangen – und das ist eine richtige Feststellung, ein wahres Moment der Forderung der Bewegung. Doch wenn es um die Benennung der Gründe dafür geht, fällt den Wutdemokrat*innen vor allem ein, dass ja nicht alle mitentscheiden dürften und daher nicht alle vorhandenen Lösungsvorschläge für welche Probleme auch immer angehört würden. Dabei gibt es gar keine Übereinstimmung der Interessen etwa zwischen Protestler*innen und Regierenden in Deutschland in Sachen Hartz IV, ob die Verarmung der Arbeitslosen ein Problem darstellt oder doch vielmehr als Lösung eines Standortproblems daherkommt.

Die Stimmen aus der Bewegung verraten, dass für Occupy-Anhänger*innen die Sache so aussieht, dass Parlamente, Parteien und Interessenverbände das Volk überhaupt erst spalten. Dass es verschiedene Parteien gibt, weil die Interessen nun mal verschieden sind, darauf werden die Verfasser folgender Zeilen wohl nicht gekommen sein: „In unserem zunehmend auseinanderfallenden Gesellschaftssystem haben wir uns an folgende Form sozialer Kommunikation gewöhnt: Berufspolitiker*innen und Vertreter*innen von Lobby-, und Partikularinteressen nutzen die massenme-



diale Infrastruktur, um die grundlegenden Eckpfeiler in gesellschaftspolitischen Themenbereichen abzustecken.“ Über das Auftauchen von Nazis auf ihren Demos sollten sie sich dann nicht wundern. Der Hass auf die bösen Partikularinteressen, die eine ansonsten auch so harmonische Gesellschaft (Gemeinschaft) auseinanderfallen lassen, ist ein Grundgedanke des Faschismus.

Die Occupy-Bewegung will, dass das Volk (also die „99%“) wirklich bestimmt, wo es lang geht. Der parlamentarische Weg schafft Gegensätze, in der Asambleas sei das Volk dagegen tatsächlich mal eine Gemeinschaft mit gemeinsamen Interessen. „Volkswille“ ist für die Anhänger*innen direkter Demokratie kein rhetorisches Konstrukt – die gäbe es wirklich, den unverfälschten Willen des Kollektivs, aber die egoistischen Partikularinteressen verfälschten ihn. „Findest du auch: [...] dass wir nur noch von einer nicht einmal repräsentativen gesellschaftlichen Elite regiert werden?“

Wenn aber „Arbeitnehmer*innen“ und „Arbeitgeber*innen“ mal wieder sowas von gar keinen Konsens darüber finden, ob die Löhne erhöht oder gesenkt bzw. die Arbeitszeit gekürzt oder verlängert gehört, dann liegt es nicht daran, dass sie keine tollen „Gesten zum Ausdruck des gemeinsamen Befindens der Versammlung“ kennen! („Dein Beitrag nimmt zu viel Zeit in Anspruch“ = überkreuzte Arme. Die Unterarme kommen zusammen und bewegen sich voneinander weg, wie die Zeiger einer Uhr, sodass sich die Handflächen über dem Kopf berühren.“) In den Mitteln des individuellen Vorankommens in der Marktwirtschaft sind nun mal ziemlich unversöhnliche Interessenwidersprüche angelegt. Die Konkurrenz der Kapitalist*innen um die Märkte und der Arbeiter um die Arbeitsplätze ist auch nicht gerade etwas, was sich so eben mit einer anderen Art des Kommunizierens lösen ließe. Von Konflikten zwischen den Staaten ganz zu schweigen.

In ihrer Kommunikationsform kommt zum Ausdruck, dass hier Empörung mit Kritik verwechselt wird. Jede*r kann aber mit seiner ganz persönlichen Betroffenheit als Betroffene*r vorstellig werden und so, mittels Demonstration seiner Empörung, die Versammlung bereichern. Es geht nicht darum, für bestimmte Interessen zu kämpfen – das würde andere ja ausschließen – sondern darum, mit der Versammlung und dem öffentlichen Campen zu zeigen, dass hier eine Mehrheit von Betroffenen versammelt ist.

Die neue Bewegung ist so offen für alles, dass sie gar nicht weiß, was überhaupt der gemeinsame Nenner zwischen all den Teilnehmer*innen sein soll. Aber auch da sollen Kommunikationsform(e)n helfen:

„Es ist nützlich, eine Diskussion mit den Punkten zu eröffnen, die verbinden, bevor man sich den Punkten widmet, die entzweien. Beispiele:

- 1) „Fass diesen Hund nicht an oder er beißt dich!“ könnte formuliert werden als „Sei vorsichtig mit diesem Hund, weil er dich beißen könnte und keine*r von uns würde das gut finden.“
- 2) „Wenn wir hier keinen Konsens erreichen, werden alle Anstrengungen verschwendet gewesen sein!“ könnte formuliert werden als „Es ist wichtig, dass wir einen Konsens in diesem Punkt erreichen oder es könnte uns passieren, dass wir als Gruppe an Kraft verlieren, und keine*r möchte, dass das passiert.“

Jede Festlegung auf eine konkrete Analyse oder Programmatik würde der Bewegung des besonderen Gütezeichens „für alles offen zu sein“ berauben – und keine*r möchte, dass das passiert. Denn eine offene Bewegung zu sein scheint schon Programm genug.

www.junge-linke.org



Bilder: <http://occupydesign.org>



Rezension: „Bei den Landarbeitern von Aragon“

★ Von M. B.

Bei dem mir vorliegendem Buch handelt es sich um eine Reisedokumentation von Augustin Souchy über die Kollektivierungen in Aragon kurz nach Ausbruch des Bürgerkrieges in Spanien.

Im Allgemeinen kann man sagen, dass die Kollektivierungen das Wichtigste innerhalb der spanischen Revolution darstellten, ohne die ein freiheitlicher Kommunismus bzw. freiheitlicher libertärer Sozialismus niemals möglich gewesen wäre.

Augustin Souchy beschreibt sehr detailliert die Errungenschaften der Kollektivierung in Aragon mit genauen Angaben über die Struktur der Bevölkerung, der Produktion und der Verteilung der Lebensmittel und Versorgungsgüter, bezogen auf jeden Ort. Außerdem ist der Bericht von Souchy auch ein lebendiges Reisedokument, das einen in die Zeit zurückgehen lässt, um sich ein wenig vorstellen zu können, mit welchem euphorischen Antrieb die Bevölkerung die vielfältigen Aufgaben bewältigte. Ebenso wird aber auch deutlich, mit welchen Problemen die Bevölkerung zu kämpfen hatte und es wird gut beschrieben, wie sie diese Probleme zu lösen versuchte. Mit heutigen Augen gesehen dient dieses Buch und der Reisebericht auch dazu, sich mit verschiedenen Aussagen bzw. Handlungen kritisch auseinanderzusetzen, z.B. mit der Herangehensweise der Bezahlungen innerhalb der Bevölkerungen. Das sehr gute Vorwort von Wolfgang Haug ermöglicht auch einem/einer Neueinsteiger/in einen guten Einblick in die Vorgänge zu diesem Thema, das durch den Auszug des Vorwortes der englischen Ausgabe von Abe Bluestein sehr gut ergänzt wird. Das eigene Vorwort von Augustin Souchy dient zur Einleitung auf den eigentlichen Text. Der abschließende Text von Victor Blanco rundet dieses Buch in gelungener Weise ab.

Das Buch ist auch durch seinen Einband und die Aufmachung des Innenteils (z.B. durch eine Landkarte) sehr gut gelungen und man bemerkt, dass es mit sichtbarer Hingabe seitens der Verleger erstellt wurde. Auch der Geindex auf der Seite des Verlages, der jeden beschriebenen Ort darstellt, ist hervorzuheben.

Er ergänzt die Landkarte auf lebendige Weise, indem man die Orte anklicken kann um die geografische Lage nachzustellen. Auch dafür verdient der Verlag Anerkennung.

Man kann dieses Buch z.B. auch zur weiteren Diskussion in Bezug auf das Buch „Gegen die Arbeit“ verwenden bzw. sehen, da hier Souchy nicht den industriellen Bereich wie Seidmann sieht, sondern den Agrarbereich betrachtet.

Abschließend kann man dieses gelungene Buch nur jedem/jeder empfehlen der/die sich mit der spanischen Geschichte auseinandersetzt.

Augustin Souchy

Die Landarbeiter von Aragon

Der freiheitliche Kommunismus in den befreiten Gebieten

Verlag Edition AV, 110 Seiten, 12,- €

www.edition-av.de





TERMINE

St. Imier: 140 Jahre Anarchismus

Info- und Mobilisierungstour in Süddeutschland für das „Internationale anarchistische Treffen“ in St. Imier (CH) im August 2012



Saarbrücken

2. Juli 2012, JuZ St. Ingbert (nahe Saarbrücken)

Ludwigsburg

3. Juli 2012, 19.30 Uhr, DemoZ, Ludwigsburg

Karlsruhe

6. Juli 2012, 19 Uhr, Viktoriastraße 12, Karlsruhe

Freiburg

Veranstaltungsreihe für eine Gesellschaft ohne Knäste
04. Juli – 08. August 2012, Freiburg

Noch in den frühen 70er Jahren war die Parole „Für eine Gesellschaft ohne Knäste!“ eine zentrale Forderung der (radikalen) Linken. Im Laufe der Zeit verschwand die grundsätzliche Kritik an Staat, Knast und Strafe und wurde durch die Forderung „Freiheit für alle politischen Gefangenen!“ ersetzt. Damit wird Stück für Stück von einer umfassenden Analyse gesellschaftlicher Konflikte und Verhältnisse Abschied genommen.

Wir finden, dass es an der Zeit ist, diese Konflikte wieder zu analysieren, zu benennen und somit wieder in das Zentrum der Aufmerksamkeit zu rücken. Staat, Knast und Strafe sind zentrale strukturelle Elemente, ohne die die Aufrechterhaltung der bestehenden Gesellschaftsordnung kaum vorstellbar wäre.

Mit verschiedenen Vorträgen, Workshops und Diskussionen wollen wir dem Charakter der herrschenden Verhältnisse auf den Grund gehen, eine grundsätzliche Kritik an Knast und Strafe formulieren und der Frage nachgehen, wie eine Gesellschaft ohne Knäste aussehen könnte.

Alle Infos und Termine unter:

www.breakthrough.tk



Oberhausen

Anarchismus in Belarus
07. Juli 2012, 18 Uhr im Druckluft, Am Förderturm 27, 46049 Oberhausen

Im Rahmen des Antifascist Youth Festivals werden Anarchst*innen aus Belarus über die politische Situation, die anarchistische Bewegung, die aktuelle Lage und die zunehmende Repression durch das Lukaschenko-Regime erzählen. Die Veranstaltung wird übersetzt, es werden Bildmaterial und Videos gezeigt. Anschließend stellen sich die GenossInnen aus Belarus euren Fragen und es gibt die Möglichkeit zur Diskussion.

Köln

No Border Camp 2012 Köln/Düsseldorf!
13. – 22. Juli 2012

Das Camp möchte ein Ort sein, an dem Rassismuskritik, antifaschistische, feministische und kapitalismuskritische Perspektiven zusammen gedacht werden. Ein Ort, der gegenseitigen Austausch intensivieren und Bündnisse anstoßen kann, in denen die Kämpfe von Flüchtlingen und Persons of Color mit denen rassismuskritischer weißer Menschen zusammenkommen.

mehr Infos: noborder.antira.info/de

Ulm

Antirassistisches Fussball-Turnier
14. Juli 2012 um 14 Uhr in Ulm

Seit der Weltmeisterschaft 2006 ist ein ansteigender Nationalismus im Selbstverständnis der Bevölkerung in der BRD zu beobachten. Nationalistisches Gegröhle, homophobe Äußerungen und sexistisches Mackergehebe sind neben rassistischen Äußerungen genauso salonfähig geworden wie das hochhalten von Nationalfahnen, was als „unpolitischer“ Partyspass oder von konservativen Medien als „positiver Patriotismus“ dargestellt wird.

Für den deutschen Partymob ist es dabei genauso selbstverständlich geworden sich mit Neo-Nazis auf dem public Viewing sich dem hemmungslosen Alkoholkonsum hinzugeben wie das gemeinsame Herabsetzen der gegnerischen Mannschaft, die sofort als Nation und Kultur klassifiziert wird, was in rassistischen Äußerungen und letztendlich sogar in tätlichen Angriffen auf Menschen mit Migrationshintergrund, Antifaschisten und Menschen mit alternativen Ansichten resultierte. In Ulm ist es nichts neues, dass Neo-Nazis sich auf dem Public Viewing auf den Münsterplatz mischen und dabei ihr menschenverachtendes Gedankengut verbreiten.

Dem wollen wir etwas entgegensetzen! Deshalb rufen zum antirassistischen Fussballturnier auf! Erscheint zahlreich und lasst uns ein entspanntes Fussballturnier ohne Nationalismus, Homophobie und Rassismus genießen! Für Verpflegung ist gesorgt!
Mehr Info's: antira_ulm@hushmail.com





TERMINE



Burg Lutter
Wer lebt mit wem, warum und wie?-Camp
20.-29. Juli 2012, Auf der Burg, 38729 Lutter am Barenberge

Vom 20. bis zum 29.07.2012 findet wieder das Wer lebt mit wem, warum und wie?-Camp auf Burg Lutter statt!

Das Camp findet auf Burg Lutter statt, die Adresse ist: Auf der Burg, 38729 Lutter. Der nächste Bahnhof ist Salzgitter-Ringelheim oder Seesen. Nähere Infos und einen Anfahrtsplan für's Auto findet ihr auf der Webseite unter: <http://wlmw.blogspot.de/teilnehmen/anfahrt/>

Mitzubringen sind vor allem Zelt, Isomatte, Schlafsack, Sonnencreme, Spielzeug, Workshopmaterial etc. Es gibt (begrenzt) auch ein paar Übernachtungsplätze im Tagungshaus, die für Leute vorgesehen sind, für die Zelten nicht möglich ist oder nicht in Frage kommt – gebt das bitte bei der Anmeldung an, wenn ihr einen Platz im Haus braucht.

Der Campbeitrag beträgt für Erwachsene 4-7€ pro Person pro Tag, für Kinder entfällt der Campbeitrag. Für die Vokü sind 7€ pro große Esser_in pro Tag veranschlagt, Kinder nach Selbsteinschätzung.

Die Anmeldung erfolgt per Email an unsere Adresse: wer-lebt-mit-wem@riseup.net. Mehr Infos: <http://wlmw.blogspot.de/>

Freiburg
Soliparty für die FAU
20. Juli 2012, 20 Uhr, KTS, Basler Straße 103, 79100 Freiburg

Solidaritätsveranstaltung für die Streikkasse der Freiburger FAU Gruppe. Mit Liveacts: „Inner Terrestrials“ und „urban pirate Soundsystem“.
Kontakt: faufr@fau.org

Saarbrücken
Vortrag & Diskussion: Was ist eigentlich Anarchie?
21. Juli 2012, 18 Uhr / N.N. Nauwieser Neunzehn, 66111 Saarbrücken

Eine Einführung in den Anarchismus, Vortrag und Diskussion mit Rudolf Mühlend.
Mehr Infos: antinationale.org
Kontakt: antinationale@riseup.net

Chemnitz
Solikonzert für die FAU Initiative Chemnitz
27. Juli 2012, 20 Uhr, AJZ, Chemnitztalstraße 54, 09114 Chemnitz

Solidaritätskonzert für die entstehende Ortsgruppe der „Freien Arbeiter*innen Union“ mit:
One Step Ahead (Antifascist Hardcorepunk aus Limbach-Oberfron) – Vorbeugehaft (Kellerpunk aus dem Erzgebirge) – Ventil (Punk-Rock aus Baden-Württemberg) – Fränscheisz (Lucky Ranft & Dickär – zwei Liedermacher aus Chemnitz)

Eintritt: 4 Euro

Marktoberdorf/Bertoldshofen
Sommer, Sonne, Subversiv
Sa, 28. Juli um 14.00 Uhr, 87616 Marktoberdorf/Bertoldshofen, Schongauer Str. 13
Neben diversen Vorträgen (Geschichte der Ukraine aus libertärer Perspektive, Heinz J. Voß – Konstruktion biol. Geschlechts, Antisemitismus, Konsumkritik) bieten wir noch ein umfangreiches Musikangebot. Vegane Vokü sowie Solicoctails werden ebenfalls angeboten.

Eintritt: 10-12 €
mehr Infos: www.resyst-a.net
Unterstützt wird das Projekt der Machs Dir selbst e.V. (mds.resyst-a.net)

Rundreise mit zwei Anarchisten aus Manila

In der Zeit vom 10.08. – 30.09.2012 in der BRD, CH, A, PL und NL.

Alle Städte, alle Termine, Werbematerialien und vieles mehr unter:
www.fau-duesseldorf.org/rundreisen

Dortmund
antifaschistisches Camp in Dortmund-Dorstfeld

24. August bis zum 2. September
Mit dem Camp setzen wir ein antifaschistisches Aufbruchsignal gegen den Dortmunder Status quo. Wir gehen mit einer bundesweiten Anstrengung in die Offensive und greifen in einem inhaltlich radikal bestimmten, aber durchaus breiten Bemühen das Treiben der Nazis in ihrer Hochphase der Mobilisierung zum „Nationalen Antikriegstag“ an und werden ihnen den Aufmarsch versauen. Uns sind alle willkommen, denen an einem undogmatisch-radikalen, antifaschistischen Widerstand gelegen ist.
mehr Info's: www.antifacamp.org





FdA-Hautnah

Regelmäßige Termine der Mitglieder*innen im Forum deutschsprachiger Anarchist*innen.
Zusätzliche Programminformationen findet ihr -sofern vorhanden- unter den regulären Terminen.



BERLIN Sommerpause: Termine fallen im Juli aus!

Anarchistischer Stammtisch der Anarchistischen Föderation Berlin (AFB)

Jeden 2. Donnerstag ab 19 Uhr in der Tempest Library, Reichenberger Str. 63a, Kreuzberg
4. Dienstag des Monats ab 19 Uhr im Café Morgenrot, Kastanienallee 85, Prenzlauer Berg

Tresenabend „Auch in Kreuzberg erreichbar - die Anarchistische Gruppe Neukölln (AGN)“

Jeden 2. und 4. Freitag im Monat in der Erreichbar, Reichenbergerstr. 63a, 2. HH

DRESDEN

Offener FAU-Stammtisch des Allgemeinen Syndikats Dresden (Libertäres Netzwerk)

Jeden 2. Mittwoch und 4. Freitag in der Kneipe „Trotzdem“, Alaunstr. 81, Dresden-Neustadt

LUDWIGSBURG

ANKA L / antifa café ludwigsburg

Jeden 4'ten Mittwoch im Monat ab 20 Uhr im DemoZ, Wilhelmstr. 45 Ludwigsburg

MANNHEIM

Volxküche der Anarchistischen Gruppe Mannheim (AGM)

Jeden 1. Sonntag ab 19 Uhr im ASV, Beilstraße 12 (Hinterhaus), 68159 Mannheim

Radio Libertad - libertäre Nachrichtensendung der AGM auf Radio Bermudafunk (89,6 in Mannheim 105,4 in Heidelberg)

Jeden 2. und 4. Sonntag im Monat von 13 - 14 Uhr

SAARBRÜCKEN

Anarchistischer Stammtisch von antinationale.org

Jeden 1. Dienstag im Monat ab 18:00 Uhr im Philocafé, Gebäude C5.2, Universität des Saarlandes

Feierabend - die libertäre Solikneipe

Jeden 2. Freitag im Monat ab 20 Uhr im JUZ, Pfarrgasse 49 in St. Ingbert

40 JAHRE **graswurzel**
revolution

MONATZEITUNG FÜR EINE GEWALTFREIE,
HERRSCHAFTSLOSE GESELLSCHAFT

www.graswurzel.net



„Die 'Graswurzelrevolution' lässt sich vom Siegeszug des Kapitalismus nicht beirren.“ (Frankfurter Rundschau)

„...ultimativ beste Bewegungszeitung, die 'Graswurzelrevolution'.“ (BI Hamm, 5/2011)

Probeheft kostenlos. Abo: 30 Euro (10 Ausgaben) bei: GWR-Vertrieb, Birkenhecker Str. 11, D-53947 Nettersheim. Tel.: 02440/959-250, Fax: -351, abo@graswurzel.net



Forum deutschsprachiger Anarchist*innen [FdA-IFA]

1

Unser Ziel ist eine herrschaftsfreie Gesellschaft ohne Grenzen, Klassen und Staaten auf Grundlage der freien Vereinbarung, der gegenseitigen Hilfe und des anarchistischen Föderalismus, der durch gebundene Mandate seitens der Basis gekennzeichnet ist. Da wir jede Herrschaft über und Ausbeutung von Menschen ablehnen, setzen wir uns ein für die Abschaffung aller Formen von Herrschaft und Ausbeutung in kultureller, politischer, sexueller, sozialer, wirtschaftlicher oder sonstiger Hinsicht.

2

Das FdA will auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens an die föderalistischen Ideen anknüpfen und sie den Erfordernissen der heutigen Zeit anpassen. Im anarchistischen Föderalismus sehen wir die Grundlage einer wirklichen und dauerhaften Selbstbestimmung, die allein die Gewähr für Freiheit, Gleichheit und Solidarität gibt. Wir streben keine Übernahme, sondern die Abschaffung der politischen Herrschaft an.

3

Erst Gemeinschaften ermöglichen die gegenseitige Hilfe und bilden die Grundlage, auf der eine anarchistische Gesellschaft wachsen kann. Informelle, unverbindliche Zufallsbegegnungen sind für diese Gemeinschaften nicht ausreichend. Deshalb organisieren wir uns, um Solidarität zu leben, Mut zum Handeln zu geben und die Wirksamkeit unseres Handelns zu steigern. Das FdA hat das Ziel, den Aufbau einer deutschsprachigen anarchistischen Föderation voranzutreiben.

KONTAKTE

FdA-IFA <http://www.fda-ifa.org>
IFA <http://www.i-f-a.org>

Anarchistische Föderation Berlin
Kontakt: afb@riseup.net
<http://www.afb.blogspot.de>

Anarchistische Gruppe Mannheim
Kontakt: info@anarchie-mannheim.de
<http://www.anarchie-mannheim.de.vu>

antinationale.org Saarbrücken
Kontakt: antinationale@riseup.net
<http://www.antinationale.org>

Libertäre Initiative Schleswig-Holstein
Kontakt: sortesindet@marsmail.de

Libertäres Netzwerk Dresden
Kontakt: linetdd@riseup.net
<http://www.libertaeres-netzwerk.info>

Libertäres Bündnis Ludwigsburg
Kontakt: lb-hoch2@riseup.net
<http://lblb.pytalhost.de>

Karakök Autonome Türkei/Schweiz
Kontakt: laydaran@immerda.ch
karakok.wordpress.com/karakok-autonome